

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neuhof. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567. — Prämien- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) sowie bei den Postämtern 15 Pf. Inzertionsgebühren die fünfgezahlte Zeitseite 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 212.

Magdeburg, Sonntag, den 10. September 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 37.

Zuchthausfreunde und Kanalgegner.

Man kann sich kaum zwei gründlicher von einander verschiedene Gesekentwürfe neben einander denken, als die Zuchthausvorlage und die preussische Kanalvorlage.

Die Zuchthausvorlage ist ein Antikulturwerk widerlichster Art, denn sie raubt dem freien Arbeiter sein Hauptrecht, das Recht der Koalition zur bestmöglichen Verwertung seiner einzigen Ware Arbeitskraft, sie will ihm ein Recht nehmen, das seit einem Jahrhundert von allen bürgerlichen Volkswirten als das Grundrecht des freien Arbeiters angesehen worden ist; die Kanalvorlage ist ein Kulturwerk bedeutender Art, denn sie soll dem Verkehr, dem Handel und Wandel dienen, zur Verbilligung der hauptsächlichsten Konsumtionsartikel beitragen. Trotz ihrer großen Verschiedenheit in den Tendenzen oder vielleicht gerade deshalb besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen beiden.

Es ist ja nur natürlich, daß die Zuchthausfreunde, die Gegner des Kulturfortschritts, aus diesen antikulturellen Anschauungen heraus Kanalgegner sind und wunderbar ist eigentlich nur, daß ein und dieselbe Regierung, die im Reich den Zuchthauskurs verfolgt im Einzelstaat das Kulturfördernde Werk einer Kanalvorlage einbringt. Wenn man freilich an die laue Verteidigung zurückdenkt, die Herr von Miquel der Kanalvorlage bei der parlamentarischen Diskussion hat angedeihen lassen, wenn man sich die schwächliche Haltung des Fürsten Hohenlohe vergegenwärtigt, die er nach der Ablehnung durch die Juncker eingenommen hat, wenn man sich vor Augen führt, daß schließlich trotz vorangegangener Drohungen schließlich die Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses unterblieben ist, so verliert sich das Wunderbare einigermaßen. Es zeigt sich in all diesen lauen und schwachen Maßnahmen gegen die Kanalstürzer, daß in regierenden Kreisen die Liebe zum Zuchthauskurs stärker ist als die Neigung zur Kulturförderung. Bei der Zuchthausvorlage sind die Miquel und Hohenlohe mit dem Herzen dabei; die Kanalvorlage vertreten sie mehr der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe. Wir denken dabei gar nicht an ein Gebot oder Trieb von oben, nein, die Instanzen, denen die Bewältigung des Verkehrs obliegt, erklären die Kanalvorlage technisch für unabwendlich notwendig und die übrigen Ressortminister fügen sich à contre cour gegen ihre politische Ueberzeugung, die ebenso junkerlich agrarisch ist, wie unter den Limburg-Stürmer und Genossen.

Die Konservativen wissen das auch und suchen die Situation auszunutzen. Vorläufig gebärden sie sich noch ein bißchen wild über die Maßregelungen der Landräte. Dieselbe Gesellschaft die den Arbeitern die Streiklust mit dem Zuchthaus austreiben möchten, würde es gewiß gar nicht ungern gesehen haben, wenn jetzt ein kleiner Streik der höheren Verwaltungsbeamten ausgebrochen wäre. Wie die Arbeiter ihre Gemäßigten hochhalten, so preisen sie ihre Wartegeldmänner jetzt als Märtyrer und dieselben Leute, die sich über die Veröffentlichung der Straflisten in der sozialdemokratischen Presse freizugewagt haben, sprechen jetzt schon von einer Ehrentafel, auf welche die gemäßregelten Beamten gesetzt zu werden das Recht hätten.

Freilich lange wird das bißchen Wildheit und Opposition nicht anhalten. Nachdem der Lucanus den Recke und den Bosje geholt hat, ist die Stimmung schon sehr ruhiger geworden. Die Juncker betrachten die Entlassung der beiden Minister für ein Opfer wegen der Maßregelung. Bald wird wieder Ruhe herrschen. Unsere Juncker werden bei der Vertretung des Zuchthauskurses durch erhöhten Eifer zu beweisen suchen, daß sie die einzig wahren Stützen von Thron und Altar sind und es besteht gegründete Aussicht, daß ihnen ob dieses Eifers in der Bethätigung und Provanierung des Zuchthauskurses die Kanalgegnerschaft wieder völlig vergehen wird.

Der Zeitungspräsident Bedlich, der bekannte Mitarbeiter der Post, hat den eben angedeuteten Weg schon beschritten. Es vergeht kein Tag, wo er in dem Organe Sinismus nicht zur Zuchthausvorlage scharf macht. Er thut es jetzt mit erhöhtem Eifer, um der Regierung sagen zu können: Ich habe zwar gegen den Kanal gestimmt, hierfür betrachte ich es aber für meine Lebensaufgabe, die Zuchthausvorlage durchzusetzen.

In reichlich zwei Monaten wird die Entscheidung über den Zuchthauskurs fallen. Wie sich die Dinge im Reichstage gestalten werden, ist mit Sicherheit nicht vorauszusagen. Man wird aber auf Seiten der Arbeiter gut thun, nicht allzu optimistisch zu sein. Daß die Vorlage nach ihrer Beratung in erster Lesung nicht an eine Kommission ver-

wiesen worden ist, beweist gar nichts für eine schließliche Ablehnung. Es wird sicher zu eingehenden Verhandlungen in zweiter und dritter Beratung kommen, ja es ist eine nachträgliche Kommissionsberatung keineswegs ausgeschlossen. Von den verschiedensten Parteien sind schon Änderungsanträge angekündigt worden. Herr Lieber hat es schon bei der ersten Lesung gethan. Das Centrum will bekanntlich einen Gegengewicht einbringen. Daß dieser „Gegengewicht“ nicht in allen Punkten das Gegenteil der Vorlage zum Inhalt haben wird, ist bei der ganzen Haltung, die das liebedienliche Centrum einnimmt, sonnenklar. Jetzt kündigen auch die Nationalliberalen „Änderungsanträge“ an. Die Blätter der Rechten deuten diese Ankündigung bereits als das Signal für den Umfall der Wassermann und Konjorten und sie haben vielleicht ganz recht damit. Auch von unserer Seite werden Gegenanträge erfolgen. In einer Versammlung des dritten Berliner Wahlkreises hat Genosse Heine mitgeteilt, daß die Fraktion Anträge, welche das Koalitionsrecht vollständig gewährleisten, stellen wird, was den Anträgen der übrigen Parteien gegenüber auch gewiß notwendig werden dürfte.

Das eine geht aus all dem mit Sicherheit hervor, daß an eine glatte Verwerfung der Vorlage im Herbst kaum mehr zu denken ist. Die Juncker werden nach der Fronde bei der Kanalvorlage doppelt heftig für die Zuchthausvorlage ins Zeug gehen und es sollte uns nicht wundern, wenn die Wartegeld-Landräte wegen der Verdienste, die sie sich noch um den Zuchthauskurs erwerben werden, mit höheren Staatsstellen belohnt werden. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Wilhelm II. und der ewige Frieden. Gelegentlich der Kaiserparade hielt der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Schnecker, eine stark militaristisch gefärbte Ansprache an den Kaiser. Er bezeichnete den Kaiser als den obersten Kriegsherrn des Reiches und stark bewehrten Hüter und Wahrer des Friedens; Gerechtigkeit und Tugend könnten derzeit in den Kämpfen des Lebens nur dann wirksam bestehen, wenn sie mit hinreichender Macht ausgestattet seien. Redner dankte dem Kaiser für die unermüdete Sorge um die Wehrhaftigkeit der Nation und sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser in dem wachsenden Wohlstande, in dem Bildungsstande und dem Glück eines freien und treuen Volkes einen segensvollen Lohn finden möge. In seiner Antwort führte der Kaiser aus:

Er konnte von einem schönen militärischen Bilde zurück. Was er von den Truppen dieses Landes gesehen habe, habe ihn mit großer Befriedigung erfüllt, und er könne dem Großherzog und das Land nur herzlich dazu beglückwünschen. Er sei tiefenest überzeugt, daß der Teil des gesamten deutschen Heeres, der dem Lande angehöre, an seinem Teil dazu beitragen werde, für den Frieden zu sorgen. Ehe die Theorien des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangen, würde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig sei der sicherste Schutz des Friedens das Deutsche Reich und seine Fürsten und das von diesen geführte Heer.

In Wiesbaden hat der Kaiser beim Beginn des Haager Kongresses zum Geburtstag des Zaren in einem Trinkspruch den Wunsch ausgesprochen, Nikolaus II. möchte mit den Erfolgen der Friedenskonferenz zufrieden sein können. —

Dem neuen Minister des Innern, Herrn v. Rheinbaben, widmet die Düsseldorf'sche Bürgerzeitung in Düsseldorf folgenden Abschiedsgruß: „Wir haben seiner Zeit Herrn v. d. Recke leichten Herzens ziehen lassen; mit tiefstem Bedauern erfüllt uns der Weggang des augenblicklichen Düsseldorf'schen Regierungschefs. Man durfte sich einem gewissen Gefühl der Ruhe hingeben, diesen Mann an der Spitze des industriereichsten Bezirkes in Preußen zu sehen! Wir hatten ihn als den ruhenden Pol in der Erscheinungsmacht uns anzusehen gewöhnt und sein Wohlwollen gegenüber dem wirtschaftlichen Befreiungskampfe des Proletariats war ein offenkundiges. Vielleicht müssen wir uns dauernd gewöhnen, die heftige Thätigkeit des Herrn v. Rheinbaben darauf anzusehen, was er verhindert, nicht was er der modernen Arbeiterbewegung gegenüber positiv leistete!“ Was sich aber für den Regierungspräsidenten schiedte, gezieht sich nicht für den Minister. Anders klingt eine Mitteilung über die Thätigkeit des ehemaligen Regierungspräsidenten, welche der Volkszeitung von privater Seite zugeht. Danach hat Herr v. Rheinbaben als Regierungspräsident in Düsseldorf, bezw. als Vorsitzender des Disziplinargerichtes vor zwei Jahren zwei tüchtige Volksschullehrer wegen ihrer politischen Thätigkeit aus dem Amte entfernt. Der eine von ihnen hatte auf dem Parteitag der deutschen Reichspartei in Frankfurt a. M., und der zweite in einer geschlossenen Monatsversammlung der deutschen Volkspartei eine Rede gehalten. Historisch mag dazu bemerkt werden, daß damals kein konservatives Blatt an dieser

Maßregelung Kritik geübt hat. Wenn aber dergleichen einem konservativen Landrat passiert, dann weiß sich die agrarische Presse vor lauter Verfassungsfreundlichkeit nicht zu halten. —

Wie es heißt, ist der bisherige Minister des Innern Freiherr v. d. Recke v. d. Forst bereits an Stelle des neuen Kultusministers Dr. Studt zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt worden. —

Es scheint sich zu bestätigen, daß ein planmäßiges Vorgehen der Regierung gegen den Bund der Landwirte beabsichtigt sei und schon begonnen habe. Das Posen'sche Tageblatt schreibt: „Der Erlaß des Staatsministeriums über das Verhältnis der Staatsbeamten zum Bunde der Landwirte ist in der That bereits vor einigen Tagen ergangen. Er ist an alle Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten in Sigmaringen gerichtet und streng sekret. Was darüber in mehreren Blättern verlautet, ist danach mit Vorbehalt aufzunehmen. In dem Erlaß soll den Landräten und anderen politischen Beamten verboten werden, dem Bunde der Landwirte anzugehören und seine Bestrebungen zu unterstützen, den Kreisblättern soll die Aufnahme von Publikationen des Bundes der Landwirte untersagt werden u. dergl.“ Wir verstehen diese Maßregel nicht. Ist die Stellung gegen den Mittelstandkanal der eigentliche Grund des Vorgehens, dann müßte dasselbe Vorgehen auch gegen die Landwirtschaftskammern, gegen die schlesischen Industriellen und bergmännischen Verbände, gegen die norddeutschen Handelskammern beliebt werden, die sich gleichfalls gegen den Kanal ausgesprochen haben. Gegenüber diesen Nadelstichen bewahrt die Deutsche Tageszeitung völlige Ruhe. Sie bittet ihre Anhänger im Lande, sich nicht verbittern, sich zu keinerlei Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen, sondern sich nur fester und fester einzunurzeln in den Boden ihrer Ueberzeugung. Wir wollen bleiben, was wir gewesen sind. Unsere Gegner sollen nicht den Triumph erleben, daß die Maßregeln uns in ein anderes Fahrwasser getrieben hätten. — Dieselbe Sprache führten auch Sozialdemokraten gegenüber den Unterdrückungsversuchen ihrer Gegner, wozu auch die Juncker zählen. Wie sich die Zeiten ändern. —

Nationalliberaler Zuchthauswitz. Wie wir der Hilfe entnehmen, schreibt die in Meiningen erscheinende und in Thüringen nicht einflusslose nationalliberale Dorfzeitung über die Haltung, die ihre Partei unter Wassermann's Führung zum Zuchthausgesetz einnahm und einnehmen sollte, also: „Man merkt es doch recht deutlich, daß der nationalliberalen Partei Männer von der staatsmännischen Gelassenheit eines Vennigsen und von den weitumfassenden Kenntnissen, der tiefgründigen Einsicht und dem vorausschauenden Scharfblick eines Hammacher fehlen. Wir schätzen den Abgeordneten Wassermann sehr, aber an diese früheren Führer reicht er nicht heran. Sie hätten es der Partei unter allen Umständen erspart, dadurch, daß sie sich erst auf den Standpunkt der absoluten Negation stellten und nachher einlenkten, sich den Spott der Gegner zuzuziehen. Denn die Partei wird einlenken, und wenn die Parteileitung einwillen noch nach Möglichkeit entsprechende Kundgebungen unterdrücken möchte, so ändert das an den Thatfachen nichts. Die nationalliberalen Abgeordneten haben in den Ferien Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß ihre Wählererschaft, wenn sie nicht die Sanktionierung des von der Regierung vorgelegten Entwurfs verlangt, doch das Zustandekommen eines wirksamen Schutzes der Arbeitswilligen wünscht.“ Die Hilfe meint, die Dorfzeitung gebe die Stimmung des Thüringer Nationalliberalismus richtig wieder. Wir zweifeln daran nicht, wenn die vorführenden Unternehmner der Partei gemeint sind; die „Wählererschaft“, die Nicht-Ausbeuter, die thöricht nationalliberal gewählt haben, sie werden den Groll gegen Wassermann nicht teilen und der Rückhalt an ihnen würde es sein, der den Abg. Wassermann darin festigt, bei seiner im Reichstag genommenen Haltung zum Zuchthaus-Schandaletz zu verharren. Denn, wie die Hilfe wissen will, ist dies die Absicht Wassermanns, trotzdem auch die nationalliberalen Organe seiner engeren Heimat ihn nicht unterstützen. —

Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein . . . Unter dieser Spitzmarke wird der Saale-Zeitung aus Stumsdorf geschrieben: „Kürzlich lagen hier und in Zörbig bekanntlich die 1. Garde-Dragoonen auf ihrem Uebungsritt zu den Manövern des 11. Armeekorps, dem sie für die diesjährigen Herbstübungen zugeteilt sind, auf einen Tag in Quartier. Der für die Pferde nötige Hafer wurde von einem Händler bezogen. Als am Tage des Abrückens aus den Quartieren der Courier-Unteroffizier dem Lieferanten das Geld für den gelieferten Hafer brachte, war der Händler freudig erkrankt, anstatt des erwarteten und allgemein augenblicklich geforderten Preises von 15 Mark höchstens 15,50 Mark pro 100 Rilo 16 Mark 43 Pf.

für dieselbe Quantität zu erhalten — — — und zwar dank den „brillanten“ Vorkäufen der Centralstelle der Landwirtschaftskammer, nachdem man sich von seiten des Militärs beim Einkauf zu richten hatte.“ Das sind die „gegenwärtigen“ Folgen des Vorkaufes. Die Agrarier bereichern sich auf Kosten der Steuerzahler. —

Der frühere Polizeikommissar Köster aus Bochum, jetzt Agent, wird von der Armenverwaltung in Bochum steckbrieflich verfolgt. Er hat seine Familie im Stiche gelassen, so daß diese der öffentlichen Fürsorge anheimgefallen ist. Die Armenverwaltung fordert auf, ihn festzunehmen und auf Grund des § 361 des Strafgesetzes gegen ihn vorzugehen.

Auch der Verfasser der neuesten Subelei gegen die Sozialdemokratie heißt Köster, stammt aus Bochum, war früher Polizeibeamter und ist jetzt Agent. —

Prozeß Dreyfus.

Sechszwanzigster Tag.

Rennes, den 8. September 1899.

Nachdem der Gerichtshof resp. sein Vorgesetzter die Anhörung Schwartzkoppens und Panizzardis abgelehnt hat, ergreift die deutsche Regierung für Schwartzkoppens das Wort und erfüllt damit eine Pflicht der Menschlichkeit, für die ihr jedermann dankbar sein muß, wes Parteilichkeit er auch angehören mag. Im Reichsanzeiger lesen wir:

Wir sind ermächtigt, nachstehend die Erklärungen zu wiederholen, welche hinsichtlich des französischen Hauptmanns Dreyfus die kaiserliche Regierung, bei loyaler Beobachtung der einer fremden inneren Angelegenheit gegenüber gebotenen Zurückhaltung, zur Wahrung ihrer eigenen Würde und zur Erfüllung einer Pflicht der Menschlichkeit abgegeben hat. Der kaiserliche Botschafter bei der französischen Republik, Fürst Münster von Durneburg, hat nach Einholung der allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Kaisers im Dezember 1894 und Januar 1895 den Minister des Auswärtigen, Herrn Sarrailh, dem Ministerpräsidenten, Herrn Dupuy, und dem Präsidenten der Republik, Herrn Casimir Perier, wiederholt Erklärungen dahin abgegeben, daß die kaiserliche Botschaft in Frankreich niemals, weder direkt noch indirekt, irgend welche Beziehungen zum Hauptmann Dreyfus unterhalten hat.

Sodann giebt der Reichsanzeiger die Erklärung des Staatssekretärs v. Bülow in der Sitzung des Reichstages am 24. Januar 1898 wieder; wir haben sie bereits gestern unseren Lesern unterbreitet. Die Erklärung der deutschen Regierung kommt noch zur rechten Stunde. Dem Kriegesgericht ist sie heute noch unbekannt geblieben, denn Demange ist in seiner Verteidigungsrede noch nicht darauf eingegangen. Sicherlich wird er es am Sonnabend thun, da seine Verteidigungsrede heute abgebrochen und erst morgen beendet wird.

Die Sitzung wird um 6 Uhr 35 Min. eröffnet. Es ist sehr viel Publikum anwesend. Dreyfus scheint außerordentlich ruhig. Sofort nach der Eröffnung der Sitzung nimmt der Verteidiger Demange das Wort zu seiner Verteidigungsrede, die wir heute nach einem telegraphischen Bericht der Magdeburgerischen Zeitung wiedergeben.

Die Verteidigungsrede.

Demange legt zunächst Wert darauf, Bewehrung gegen das Wort eines Zeugen einzulegen, der sich nicht gezeigt habe, zu sagen: Wer für die Revision eintritt, d. h. wer an die Unschuld von Dreyfus glaubt, der geht gegen die Armes und das Vaterland vor. „Weder ich“, fährt Demange fort, „noch Lakoff würden hier stehen, wenn diese Worte nicht wären. Am 20. Tage, wo ich die Folgen der politischen Verhältnisse sah, wo all das in Gefahr stand, was ich seit meiner Kindheit sehen und lieben lernte, (ich, der Franzose, der Soldatenpflicht) da hand ich alle Qualen an! (Bewegung.) Ich frage mich, ob die göttliche Gerechtigkeit nicht der menschlichen Gerechtigkeit denjenigen überlassen habe, den ich im Grunde meiner Seele für einen Mörder halte. Ohne mich um Ruh, Ehre und Belohnungen zu kümmern, über ich meine Pflicht, die auch die Strafe ist, und die nach Gerechtigkeit verlangt. (Bewegung.) „Gute“, fährt Demange fort, „wo der Angeklagte Dreyfus vor Sie gestellt ist, sagt er den öffentlichen Ankläger ab, den Schuldigen zu ihrem. Was heißt uns vor, daß wir den Unschuldigen nicht strafen können: allein das war nicht unsere Aufgabe. Das Gericht hat nicht zwischen Schwartkopf und Dreyfus zu wählen. Nein! Das nicht ist, ist das Einzige, was Sie die ganze und ausschließliche Aufgabe von Dreyfus verstanden. Sie sind nicht weniger loyal als die Richter von 1894. Dem Reichesgericht bilden sich auf Grund des Vorderaus: können sie über die Schrift von Schwartkopf gehen, so würden sie anders gemacht haben.“ Der Verteidiger erinnert sodann an die Unschuldigkeitsbeweise des Angeklagten und wiederholt die Worte: „Ich frage mich, ob die göttliche Gerechtigkeit nicht der menschlichen Gerechtigkeit denjenigen überlassen habe, den ich im Grunde meiner Seele für einen Mörder halte.“ Das ist wirklich die Summe seiner „Beweise“: „Ich frage mich, ob die göttliche Gerechtigkeit nicht der menschlichen Gerechtigkeit denjenigen überlassen habe, den ich im Grunde meiner Seele für einen Mörder halte.“ Dann schließt Demange ab mit:

Das Dreyfus stets die Hoffnung bewahrt habe, daß ihm Gerechtigkeit widerfahren werde.

Er verließ ein Schreien, in dem sich Dreyfus darüber beklagte, daß man ihn auch den Schwartkopf für Gallionsanführer hätte machen können. Demange antwortete: „Ich frage mich, ob die göttliche Gerechtigkeit nicht der menschlichen Gerechtigkeit denjenigen überlassen habe, den ich im Grunde meiner Seele für einen Mörder halte.“

Schuldfrage von Dreyfus

Im Prozeß Dreyfus gab lediglich der Generalstab die Beweise, die er an dem Hauptmann anzuwenden hat, dem gegen ihn im Prozeß die Richter nicht, daß er ungeschuldig ist. Der Bericht des Reichesgerichtes, der in dem Prozeß von Dreyfus aus dem Jahre 1894 hervorgeht, ist in der That in der That nicht, daß er ungeschuldig ist, sondern daß er ungeschuldig ist. Demange hat sich im Prozeß nicht, daß Dreyfus nicht, daß er ungeschuldig ist, sondern daß er ungeschuldig ist. Demange hat sich im Prozeß nicht, daß Dreyfus nicht, daß er ungeschuldig ist, sondern daß er ungeschuldig ist.

Das Schriftstück „Monte prouve“

und sagt, dieses Schriftstück ist nicht ein Zeugnis, sondern ein Geständnis der Angeklagten, daß sie die Schriftstücke, die sie in dem Prozeß vorgelegt haben, nicht, daß sie ungeschuldig sind.

Das Dokument, in dem über die Demonstration eines Agenten in der Schweiz berichtet wird.

demerkte Demange, es liege nicht der geringste Beweis dafür vor, daß diese Denunziation von Dreyfus und nicht von einem andern ausgegangen sei. Demange führt weiter aus, daß das Schriftstück Davignon sich nur zu erklären lasse, daß A. und B. nicht wußten, daß sie beide zusammen arbeiteten und deshalb gleichzeitig über eine unwichtige Frage Mitteilungen verlangten. Was

Die Abgänge im Kriegsministerium

am besten, so hätten diese sich nur bei den Hauptplänen der verschiedenen Fronten feststellen lassen. Demange erinnert an den Brief des B. an A., in dem B. diesem mitteilt, daß er für die Dokumente 300 Frank bezahlt habe. Es könne sich hier unmöglich um Dreyfus handeln, denn man in diesem Falle für jeden Plan 20 Frank gezahlt hätte. In dem Schriftstück „co Canaille de D.“ könne also nur ein armer Teufel gemeint sein. Man könne eben so wenig Dreyfus den Brief „co“ zuschreiben, der ja bekanntlich jener Abenteuerin, der man eine Vergütung anbot, kein Vertrauen geschenkt werden könne. Hierauf führt Demange aus, wenn der Vorgesetzte des Agenten A. aus Deutschland an Begieren geschrieben habe, daß man sich bezüglich des Dreyfus beruhigt habe, dies kein Beweis für die Schuld von Dreyfus sei; vielmehr habe man über die Angelegenheit, von der überall gesprochen wurde, Besorgnisse empfinden können, die als unbegründet erkannt wurden, und dem Agenten A. geschrieben, daß man sich beruhigt habe. Sodann betont Demange, daß die technische Prüfung des Vorderaus sich auf dem Gebiete der Hypotheken bewege. Die

fremdländischen Attachees

hätten erst durch die Veröffentlichung des Vorderaus von den Gründen der Beurteilung von Dreyfus Kenntnis erhalten. Der Verteidiger verweist auf die Briefe, die der Agent B. am 2. November und am 8. November an den Botschafter seines Landes gerichtet habe; Major Guignet erblickte in ihnen einen Schuldbeweis, während B. darin sage, daß er keine Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Er könne nicht glauben, daß A. und B. ihre Regierungen getäuscht haben; er glaube an das Ehrenwort der Militärattachees, die erklärt haben, sie hätten keine Beziehungen zu Dreyfus gehabt. Demange erklärt, die von der Tribüne eines auswärtigen Parlaments (Deutscher Reichstag, D. R.) herab bestätigt worden sei. Ferner habe die Macht B. in einer Erklärung bestätigt, daß auch sie keine Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Demange betont sodann, daß man unter Hinweis auf den Inhalt der Geheimakten dem betrichteten Lande Kriegesjurist eingeholt habe.

Am 10 Uhr wird die Sitzung unterbrochen. Um 10 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Demange wendet sich zu den sogenannten moralischen Beweisen,

schützt die Diktatüre du Patys und die Bedeutung, die dieser ihr beimah. Demange sagt, Dreyfus sei nur unruhig geworden durch die mit harter Stimme gestellten Zwischenfragen du Patys, und habe auf den Ruf: „Sie zittern!“ mit den Worten geantwortet: „Mir zittern die Finger.“ Die Unregelmäßigkeit der Schrift ist nur bei diesem Zwischenrufe festzustellen. Die Zeugen der Diktatüre hätten eine vorgefaßte Meinung gehabt und an die Schuld von Dreyfus geglaubt, und zwar demnach, daß sie wollten, Dreyfus sollte sich töten. Dreyfus habe dies abgelehnt, weil er unschuldig war. Der Verteidiger belächelt dann

die Vorgänge seit 1894.

Der Schritt des Mathieu Dreyfus bei Sandherr sei sehr natürlich. Medner fragt, warum man die ehrenwerte Persönlichkeit, die die Entdeckung der Abgänge der Dokumente des Generalstabs herbeiführte und niemals Dreyfus nannte, nicht näher befragt habe. Die Unschuld, die man über Dreyfus und seine angebliche Leidenschaft für Spiel und Weiber eingezogen habe, seien ganz unhaltbar; die präherlichen Heiden von Dreyfus, auf die man sich in diesem Punkte gestützt habe, hätten nichts Ernstes zu bedeuten. Was

die Fälle der Indiskretion

betreffe, die man Dreyfus zuschreibe und die übrigens nicht einmal alle beglaubigt seien, so seien auch diese bedeutungslos. Demange sagt, die Reagent von Dreyfus sei sehr natürlich gewesen. Wenn er ein Exion gewesen wäre, hätte er seinen Kameraden gegenüber nicht eine so stolze Haltung eingenommen. Demange zeigt sodann, wie anhaltbar

die Zeugenaussage

von Mertien Müller ist, der jedenfalls von dem Führer getäuscht worden ist. Die Aussage Du Breuil's widerspreche der Linnols und sei ebenso bedeutungslos wie die Willons. Der Zeuge Cernusch stellt der Verteidiger als geistig nicht ganz normal hin; seinen Mitteilungen könne man daher keinen Glauben schenken. Das einzige Beweispunkt, daß die Anklage vorliege, sei

das Vorderaus.

Es frage sich, wer es geschrieben und wer es abgehandelt habe. Demange betont zunächst die technische Bedeutung des Vorderaus. Er behauptet nicht, daß er die Sache ganz klarstellen werde (Bewegung), weil dies unmöglich sei, so lange man nicht die im Vorderaus angeführten Schriftstücke in den Händen von Dreyfus gesehen seien. Das sei die Bedingung, daran er sich erinnern wolle: daraufhin wolle man einem Mann wegen Verfassungsverstoß verurteilen! Man wird vielleicht sagen, es ist nicht über die Angelegenheit referiert worden, und Dreyfus ist schuldig. Man, ich werde nicht so weit gehen; ich werde nicht behaupten, daß ich über alles volles Licht verbreite. Aber da man gewöhnlich urteilt, werde auch ich gewöhnlich aufstellen und werde nachsehen, daß von einer technischen Bedeutung des Vorderaus nicht die Rede sein kann.

Die Sitzung wird sodann aufgehoben und auf morgen vertagt. Demange wird keine Verteidigungsrede morgen vorlesen und wird wahrscheinlich auch die ganze morgige Sitzung hindurch reden. Lakoff dürfte seine ziemlich kurze Rede am Montag halten, und sodann dürfte das Kriegesgericht das Urteil fällen.

Die Verteidigungsrede von Demange macht allent-

halten tiefen Eindruck. Man kennt die Mäßigung des Verteidigers gegenüber dem Generalstab. Durch welche die Empfindlichkeit der Militärattachees getrieben wird. Der allgemeine Eindruck bleibt der, daß die Freisprechung von Dreyfus erwartet wird. (Es sind dessen noch nicht so sicher. D. R.)

Aus Rennes meldet der Belgischen Zeitung ein eigener Dreyfusbericht: Hier ist die Aufregung, das Fieber der Erwartung aufs höchste gestiegen; man erwartet die Ausfichten, reichlich, weiter. Heute ist die ärgste Schwermere vorüber. Allmählich hört man sagen, die Beurteilung ist sicher. Ein Rinderheiß, die aber, wenn nicht gezählt, sondern gewogen wird, schwerer ins Gewicht fallen dürfte als die Mehrzahl, glaube dagegen bestimmt an die Freisprechung, wenigstens vielleicht an der sogenannten „Minorité de Faveur“, der Nachsicht-Würdigen, drei Stimmen gegen vier. Die Voreingenommenheit der Richter verweigerte sich keinem Augenblick während der ganzen langen Verhandlung, und sie nahm immer Erklärungsformen an, welche die Verurteilung des Verfassers im Falle eines verurteilenden Erkenntnisses von vornherein sichern. Die Anklagerede Carrières war das Gerüst, was man sich denken kann. Vergleichen ist in Frankreich geschichtlich noch nicht erlebt worden. Das

Einzige was aus dem schroffen Gerede klar hervorging, war die heimtückische Verbissenheit dieses Mannes mit dem mikrocephalen Schädel, der sich nie an die Weisungen der Regierung gefehrt hat, von den Einzelheiten der Sache noch heute keine blasse Ahnung hat, und nur einen Gedanken klar auszudrücken vermag: „Dreyfus muß verdonnert werden!“ Die erste Hälfte von Demanges Verteidigung war äußerst geschickt. Er vermied jedes Wort, das die Richter aufbringen konnte, er sprach den Namen Picquart kein einziges Mal aus. Esterhazy nannte er kaum einige Mal; an den militärischen Zeugen übte er glimpfliche Kritik, die Lügner und Meimeidigen brandmarkte er nicht und versuchte nur, durch die Gruppierung der Thatsachen die Wahrheit hervortreten zu lassen. —

Zu der Erklärung der deutschen Regierung bemerkt der Vorwärts: Nur verbrecherischer Wahnsinn kann an der Aufrichtigkeit einer solchen Erklärung zweifeln. Möge sie dazu beitragen, die furchtbare Justiztragödie, welche die französische Nation bis in ihre Tiefen aufgewühlt hat, endlich zu einem heilvollen Ausgang zu führen. Und die Wossische Zeitung bemerkt: Welchen Eindruck diese Kundgebung auf den Gerichtshof machen wird, steht dahin. Für jeden unbefangenen Zuschauer aber steht jetzt unabweislich fest, daß, wenn Dreyfus trotz alledem verurteilt wird, er das Opfer eines ersten Justizmordes ist, ganz gleich, ob die Richter dabei gutgläubig oder böswillig handeln. —

Die Maßregeln gegen Kundgebungen und Unruhen am Tage der Urteilsfällung sind nunmehr bis auf die kleinsten Einzelheiten festgesetzt und geregelt worden. Sie werden, wie bereits gemeldet wurde, außerordentlich streng sein. Die gesamte Garnison von Rennes wird aufgebieten und überdies durch starke Abteilungen aus den umliegenden Städten verstärkt werden. Außerhalb der Stadt, in den Vorstädten und auf dem freien Felde werden zahlreiche Abteilungen von Dragonern und Gendarmen eine scharfe Ueberwachung ausüben. Der Bahnhof wird militärisch besetzt, ebenso die Präfektur, das Hauptquartier sowie überhaupt alle öffentlichen Gebäude. Alle Plätze der Stadt werden gleichfalls vom Anbruch des Tages an bis Mitternacht und wenn es sich als nötig erweisen sollte, noch bis darüber hinaus besetzt werden. Auf dem Gerichts-, sowie dem Theaterplatze werden mindestens drei Schwadronen aufgestellt werden. Die Absperrungs-Postentetten werden vervierfacht und in doppelter Entfernung von der bisherigen gegenüber dem Gymnasium postiert. Es ist der strengste Befehl erteilt, niemand, der nicht eine Passierkarte vorzuweisen vermag, durchzulassen. Das Tragen von Stöcken, Schirmen und Sonnenschirmen ist allen die Verhandlung besuchenden untersagt, ebenso das Mitbringen von photographischen Apparaten, Operngläsern und sonstigen Gegenständen. Jeder ohne Ausnahme, der in den Sitzungssaal hineingelassen zu werden wünscht, muß sich eine eingehende Leibesvisitation gefallen lassen und die, in deren Taschen Revolver oder irgend welche anderen Waffen gefunden werden, haben sich auf der Stelle vor den Gerichtshof zu verantworten. Achtzig Gendarmen werden vor der Richtertribüne im Lycéumsjaale aufgestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Mitglieder des Kriegesgerichts werden den Saal nicht sofort nach der Verkündung des Urteils verlassen, sondern erst, wenn derselbe völlig geräumt ist. Der unbedeutendste Schrei, die geringfügigste Kundgebung werden sofort bestraft und die von den Gendarmen festgenommenen Delinquenten auf der Stelle dem Kriegesgericht vorgeführt werden, das sofort darüber beschließt, ob dieselben der Ziviljustiz zu überweisen seien. — Bei der Erregung der Gemüter dürften aber auch diese überaus strengen Vorbeugungsmaßregeln kaum hinreichen, um den durch das Urteil in dem einen oder dem anderen Sinne aufgeregten Anwesenden die Veruche, ihren Gefühlen den Widerpart gegenüber Ausdruck zu geben, unmöglich zu machen. —

Letzte Depeschen.

Eine Sonderausgabe des Figaro meldet, Lakoff sei infolge des glänzenden Paiboyers von Demange entschlossen, nur wenige Minuten zu sprechen. Zweifellos werde Sonnabend mittag das Urteil gefällt werden. (D. R.)

Der ehemalige Gouverneur von Madagaskar Laroche richtete an den Präsidenten des Kriegesgerichts in Rennes Foucault einen Brief, worin er Hauptmann Freyhafter gegen die Beschuldigungen verteidigt. — (Woss. Zig.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Attentatsprozeß in Belgrad hat Freitag vormittag begonnen. Bei Eröffnung der Sitzung ersahnte der Präsident das zahlreich erschienene Publikum sich jeder Neugier zu enthalten. Darauf wurden die Angeklagten hereingeführt, zuerst der Attentäter Knešević, sodann Oberst Major Mikolitch, Dimitij Nikola Paschitich, Kosta Tausanowitch und die übrigen Angeklagten. Paschitich und Tausanowitch wollten etwas über ihre Verteidigung vorbringen, doch wurde ihnen mitgeteilt, daß zuerst die Verlesung der Anklage stattfinden, die bald nach 9 Uhr begann. —

Aus Belgrad wird berichtet: Der in dem **Forstverratsprozeße** angeklagte Präfekt Zivko Angelitch wurde Freitag früh in seiner Kerkerzelle erhängt aufgefunden. Er soll einen Brief hinterlassen haben. —

Unter den Folgen, die der für die bänischen Arbeiter vorteilhafte Abschluß des Vergleichs gebracht hat, ist eine besonders bemerkenswerte; **der Arbeiterverein hat den ersten Miß bekommen.** Der Vorsitzende des Maurer- und Zimmermeistervereins in Holbøl bei Kopenhagen teilt mit, daß der Verein aus der Centralorganisation ausgetreten ist, da er die 15 Wochen lang aufrecht erhaltene Absperrung

mifßbilligt, die dank ungeschickter abgefaßter Statuten von einigen wenigen leitenden Persönlichkeiten ins Werk gesetzt wurde, während die gewöhnlichen Mitglieder des Vereins in dieser Sache keinerlei Einfluß hatten, und da der Verein bei der jetzigen Leitung und den bestehenden Statuten nicht das Gefühl der Sicherheit haben kann, daß sich die Aussperrung nicht wiederholt. Das ist eine offene Kriegserklärung gegen die Stimmliche im Arbeitgeberverein, die Koftrup und Gaslund, die den Kampf bis aufs Messer wollten und die schwerste Niederlage erlitten.

Zur Transvaal-Krise.

Das englische Kabinett trat Freitag Mittag 12 1/2 Uhr im Auswärtigen Amt in London zusammen. Vorher fand ein lebhafter Depeschentausch zwischen Salisbury und der Königin sowie zwischen Lord Chamberlain und Salisbury statt. Der Ministerrat dauerte 2 1/2 Stunden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist nichts Bestimmtes in die Öffentlichkeit gedrungen. Folgeschwere Beschlüsse wurden angeblich nicht gefaßt. Voraussichtlich werden die Unterhandlungen mit Transvaal fortgesetzt werden. Lord Wolseley konferierte mit den Generalen Wood und Buller; einer von diesen erhält den Oberbefehl im Kriegsfall.

Das 19. Husarenregiment und die 21. Feldbatterie werden sich am 18. d. Mts. mit dem Feldlazarett von Secunderabad nach Südafrika begeben.

Die Londoner Ausgabe des Johannesburger Standard jagt, Transvaal sei auf alle Möglichkeiten vorbereitet, hoffe aber noch immer auf friedliche Lösung.

Dem Blatte Evening News wird aus Pietermaritzburg gemeldet, daß bewaffnete Buren an der Grenze patrouillieren, und daß eine telegraphische Verbindung zwischen Volkskrust und Pretoria hergestellt sei.

Nachrichten aus Magdeburg.

Dem Abg. Alb. Schmidt ist nunmehr die Anklage schrift zugestellt. Sie ist sehr umfangreich. Schmidt ist der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung eines Mitgliedes des landesherrlichen Hauses als Mitthäter angeklagt. Er soll die Handlung vorsätzlich begangen haben. Die Verhandlung wird nunmehr in Wäide stattfinden.

Pfui Teufel! In der Kreisblattpresse finden wir unter der Ueberschrift „Die Reichshauptstadt, die Sozialdemokratie und die Nichtbefähigung Kirchhens“ folgende gemeine Auslassungen: „Vor einigen Tagen ist, wie mitgeteilt, der verantwortliche Redakteur des Vorkwärts, Jacoben, pöblich gestorben und wurde am Sonnabend auf dem Centralfriedhofe in Friedrichsfelde beerdigt. Der Verstorbene war Stadtdirektor der Reichshauptstadt und gehörte als solcher der sozialdemokratischen Fraktion an, in welcher er frumm nach dem Kommando Singers marschierte. Wie die Berliner Blätter übereinstimmend berichten, veranlaßte dieser Umstand den Magistrat und die Stadtverordneten der Kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt, sich ex officio bei dem Begräbnisse dieses sozialdemokratischen Stadtdirektors durch die Stadträte Wielenz und Tourbie, sowie die Stadtverordneten Rosenow, Perls, Försterling und Baumgarten vertreten zu lassen. Die offiziellen Vertreter der Stadt Berlin neben denen fast sämtlicher sozialrevolutionärer Vereine, welche in ihren Mauern gedeihen! Ob auch Herr Singer präsent war, sagen die Berichte leider nicht. Tatsachen sind Tatsachen. Nur muß man sich wundern, daß es im Hinblick auf solche offizielle Handlungen des Magistrats und der Stadtverordneten Berlins immer noch Leute giebt, die im Zweifel wegen der Befähigung des erwähnten Oberbürgermeisters Kirchhens schweben, unter dessen Verwaltung als Bürgermeister derartige Vorkommnisse möglich sind! Pfui Teufel! Also selbst übers Grab soll der Haß andauern. Wie weit sind wir doch gekommen im Staate der Dichter und Denker! Uebrigens sei daran erinnert, daß sich solcher verbrecherischer Handlungen sogar schon Regierungsbeamte schuldig gemacht haben. An dem Begräbnisse des Parteigenossen Friedrich Wilhelm Schulze hat sich auch der jetzt von allen Reaktionsären so verhimmelte Reichstagsdirektor Knack beteiligt.“

In der Mittwochabend in der „Reichskrone“ abgehaltenen Generalversammlung des **Maurerpolizeivereins von Magdeburg** und **Umgegend** wurde ein an den Maurerpolizeiverein Berlin gerichtetes Schreiben verlesen, daß sich mit der Gründung eines Bundes der Maurerpolizei einverstanden erklärt und den Wunsch ausdrückt, daß bei Streiks die Poliere keine positive Stellung einnehmen möchten, auch hervorhebt, daß die Arbeitgeber Magdeburgs im Baugewerbe die Bestrebungen des Maurerpolizeivereins unterstützen. Nachdem die Herren Poliere ihre Feindschaft gegen Streiks geäußert, mußten ja die Unternehmer kein Herz haben, wollten sie die Bitte der Poliere nicht erhören.

Zu der Mitteilung betreffend **Einführung des Achtstundentages** auf den Panthier-Fahrad-Werken (früher E. Kufmann) wird uns berichtet, daß die Arbeitszeit verkürzt worden ist, um Arbeiterentlassungen vorzubeugen, da gegenwärtig sehr viel Ware auf Lager liegt. An der Abfassung der in einer früheren Nummer gegebenen Notiz trägt die Redaktion weniger Schuld, da ihr nähere Angaben über die Ursachen der Arbeitsverkürzung nicht mitgeteilt sind.

Der **Verein Magdeburger Milchpächter** will sich wegen Abänderung der Vorschriften über die Sonntagsruhe für die Milchverkäufer auf gesetzlichem Wege mit den Konsumenten und mit den landwirtschaftlichen Kreisen, die dabei interessiert sind, in Verbindung setzen. Wenn der Verein der Magdeburger Milchpächter sich mit den Konsumenten in Verbindung setzen will, so darf er aber die Leser der Volksstimme nicht vergessen. Die Volksstimme scheint für den Verein der Milchpächter gar nicht zu existieren.

Der ehemalige **artifizielle Leiter des Circus Hahn**, Herr F. S. Jacoby, übernimmt das in Hannover mit einem Kostenaufwand

von ca. 800 000 Mk. neu erbaute **Alhambra-Theater**, dessen Eröffnung voraussichtlich Anfang Dezember stattfinden dürfte. Die Leitung des Circus-Theaters hat Herr **Wesemann**, der den Magdeburgern bekannte Humorist, übernommen, dem noch bei seinem jüngsten Gastspiel sozial Sympathie entgegengebracht wurde. Mitte September wird das Circus-Theater unter der neuen Leitung wieder eröffnet. Wir wünschen ihr schon heute guten Erfolg.

Auf Grund des § 55a Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung wird das Feilbieten bestimmter Waren an den beiden diesjährigen **Messfesten**, am 17. und 24. September, in folgendem Umfang zugelassen: 1. Gestattet ist das Feilbieten von Blumen, Badewaren, geringwertigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen, wie sie herkömmlich bei der Magdeburger Heermeße auf dem Messplatz zu werden pflegen. 2. Die Verkäufer dürfen ihren Stand nur auf dem Messplatz und den diesen umgebenden Straßen und Straßenteilen nehmen, soweit das amtlich abgegrenzte Messgebiet reicht. 3. Die Dauer dieser besonderen Erlaubnis erstreckt sich an beiden Tagen auf die Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.

Diejenigen Einwohner des hiesigen Polizeibezirks, welche für das Jahr 1900 **Wandergewerbebescheinigung** zu haben wünschen, werden vom Polizeipräsidenten aufgefordert, die Anmeldung des beantragten Gewerbebetriebes bis zum 1. Oktober 1899 im Zimmer Nr. 40 des Polizeigebäudes Weinstraße 8 unter Vorzeigung des diesjährigen Wandergewerbebescheines zu bewirken. Wer diese Frist verläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er den Wandergewerbebescheinigung des Jahres 1900 erhält. Zur Vermeidung von Weiterungen und Kosten sind die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für den Wohnort der Antragsteller zuständigen Polizeibehörde, nicht bei der königlichen Regierung, anzubringen. Die vorgängige Einlegung von Geldbeträgen zur Deckung der erst festzusetzenden Wandergewerbebesteuer ist zu unterlassen, weil dadurch eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht erreicht wird.

Von einer **aufregenden Scene**, die sich dieser Tage im Eisenbahnzuge zwischen Magdeburg und Güterglück abgespielt hat, berichtet der Centralanzeiger: Eine ältere Dame aus der braunschweiger Gegend fuhr über Magdeburg nach Dessau, um daselbst Bekannten einen Besuch abzustatten. Während sich die Dame mit ihrer Nachbarin im Zuge unterhält, tritt plötzlich ein Herr in den 30er Jahren vor sie hin mit dem Ausruf: „Mutter“. Die erschrockene Dame springt auf, und mit dem Ruf: „mein Sohn“ liegen sich beide, keines Wortes mächtig, in den Armen: der Sohn hatte seine lange nicht gesehene Mutter an der Stimme wiedererkannt. Es hatte sich früher im elterlichen Hause ein Familiendrama abgespielt. Der Vater hatte sich vor ungefähr 10 Jahren mit dem Sohn bitterlich überworfen, und alle Fürsprachen seitens der Mutter, sowie auch die Briefe, die vom Sohne einliefen, konnten den Vater nicht zur Sinnesänderung bewegen. Der Sohn, gelernter Kaufmann, war seiner Zeit in Halle in Stellung und hat seitdem öfter mit dem Wohnort gewechselt. So war er in Leipzig, Köln a. Rh. und zuletzt in Magdeburg, von wo aus er kürzere Reisen unternahm, und dieser Tage mit dem Herbstzuge fuhr, um in Güterglück anzusteigen, wobei er, wie oben erwähnt, unerwartet seine Mutter antraf. Von ihr erfuhr der vermeintlich verlorene Sohn, daß der Vater vor drei Jahren leider gestorben sei. Diese letzte Nachricht erschütterte den Sohn so tief, daß er die hervorbrechenden Tränen nicht zurückhalten konnte; die Vaterliebe war nicht erloschen, er wollte ihn schon längst nicht mehr.

Der General der Infanterie **S. D. August v. Borries** aus Magdeburg, der zur Zeit in Homburg zur Kur weilt, ist 82 Jahre alt infolge von Lungenlähmung gestorben.

In der Fabrik von Schaffer u. Wudenberg **berunglückte** am Freitag früh 1/2 11 Uhr der Puffer L. beim Schmirgelsteinabsträßen.

Unfälle. Der Bahnarbeiter Paul B. hat sich beim Reinigen von Eisenbahnwagen das rechte Bein mit heißem Wasser verbrüht. Der Heizer Reinhold W. ist auf dem Dampfer gefallen und hat sich dabei den linken Arm verletzt und eine Rippenquetschung zugezogen. Die Verletzten fanden Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt.

Nachrichten aus der Provinz.

Barby. (Scharlach.) Die städtische Schule ist bis auf weiteres geschlossen, da unter den Kindern Scharlach in heftiger Weise grassiert und viele Kinder derselben schon zum Opfer gefallen sind.

Cruxat. (Wegen Brandstiftung verurteilt.) Die 14jährige Magd Auguste Ufert von hier hat, um aus dem Dienste zu kommen, auf dem Heuboden der Pfarre in Herrngosserstadt einen (bald gedampften) Brand angelegt. Sie erhielt dafür vom Landgericht in Naumburg drei Monate Gefängnis.

Stauffurt. (Vom Blitzstrahl entzündet.) Ein am Rathmannsdorfer Wege stehender Getreideboden wurde bei dem am Donnerstag früh über den Ort ziehenden Gewitter von einem Blitzstrahl getroffen und entzündet. Der Dienen wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Schönebeck. (Verhaftet.) In Untersuchungshaft genommen ist der Schlosser Krone aus Schönebeck, welcher, wie mitgeteilt, in der Wagenwerkstatt Salbe seinen Mitarbeiter zum Tode verletzete. Gleichzeitig ist der zur That gebrauchte eiserne Schraubenschlüssel eingezogen. Besonders ungünstig fällt für den Verhafteten ins Gewicht, daß derselbe bereits wegen Messerstechens bestraft ist.

Nachrichten aus dem Reiche.

Annaberg i. G. (Ein vernünftiger Beschluß.) Der hiesige Schulausschuß hat, wie der Schma-Bote meldet, im Einverständnis mit dem Stadtrate und dem Bezirksschulinspektor die Eingabe der beiden Bürgerchuldirektoren abgelehnt, während der **Manöver** einen schulfreien Tag zum Spalierbilden der Schulkinder während der Anwesenheit König Alberts eintreten zu lassen. Dieser Beschluß verdient alle Anerkennung.

Berlin. (Von der Maschine gefallen.) Im Dienste berunglückt ist der Lokomotivführer Heinrich Schubert. Auf der Fahrt zwischen Westend und Bahnhof Charlottenburg fiel Schubert von der Maschine und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopf und beiden Beinen zu. Der auf der Maschine thätige Heizer hielt den Zug sofort an. Der schwerverletzte Lokomotivführer wurde in demselben Zuge nach dem Schleißischen Bahnhof transportiert.

Dresden. (Erlöschen der Typhusepidemie.) Die löstauer Typhusepidemie kann nun als völlig beseitigt betrachtet werden, da in

lehter Zeit kein neuer Fall mehr im Orte vorkam. Zimmerlin hat sich aber der epidemische Charakter der Krankheit, von der ca. 215 Personen betroffen wurden, davon 12 mit tödlichem Ausgange, etwa vier Wochen erhalten, nachdem die Krankheit vorher schon vereinzelt aufgetreten war.

Köln. (Ein Nubentreich.) Der Frankfurter Zeitung wird geschrieben: Ein Nubentreich ist in den letzten Tagen auf der Eisenbahnstrecke Mülheim-Deßford verübt worden, indem 72 Schienenbefestigungsnägeln entfernt wurden, wodurch 6 Schienen lose auf den Schwellen lagen. Glücklicherweise wurde der Anschlag früh genug bemerkt und die Entgleisung eines alsbald nach der Entdeckung einkommenden Personenzuges verhindert.

Rosenberg. (Die Hand abgebissen.) Einem Husaren von der 5. Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 5 sind im Mandbergelände von einem plötzlich wild gewordenen Pferde zwei Finger der rechten Hand glatt abgebissen. Der Regimentsarzt konstatierte, daß das Tier von der Tollwut befallen war, worauf es erschossen und der gebissene Soldat unverzüglich in die Berliner Tollmutilation geschickt wurde.

Kleine Chronik.

Der Hamburger Senat hat zur Verhütung der **Einschleppung** der Pest eine Verordnung erlassen, nach der Offiziere und Mannschaften sämtlicher ankommenden Schiffe diese nicht eher verlassen dürfen, als die gesundheitspolizeiliche Untersuchung durch den Hafenarzt vorgenommen worden ist. Die russische Pestkommission hat das Schwantengebiete für pestfrei erklärt.

In Trebnitz (Böhmen) wurde von dortigen Gecken das auf dem Friedhof für die 1866 dort verstorbenen preussischen Soldaten errichtete **Gräbermal** gestohlen; der Mörder wurde gewaltsam herabgerissen und entwendet. Vandalismus.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Freie Religions-Gesellschaft. Heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstraße 1, einen Vortrag über: „Johans Volksfeind.“

Sonnabend, 9. September: Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats Zahlabend bei Kofche, Braunschweigerstraße.

Montag, 11. September: Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufs-genossen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Bürgerhaus. Naturheilverein Wilhelmstadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Köhlers Restaurant, Große Driesdorferstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Walhalla-Theater. Unseren sangeskundigen Lesern der Volksstimme ist ein tellener Genuß geboten. Nebenbei rufst das Auftreten des Theatroubaour-Quartetts lebhaften Beifall hervor. Der gleiche Genuß ist auch **Eurnern** geboten. Wie überhaupt das gegenwärtige Programm des Intereffanten und Amüsanten sehr viel bietet. Am Sonntag ist der Beginn präzis 1/2 8 Uhr. Da das Walhalla-Theater seit Sonntags ausverkauft ist, wollen sich Besucher zeitig um ein Plätzchen bemühen.

Circus Wulff. Der Circus erfreut sich fortgesetzt der Gunst des Publikums; dies beweist der tagtäglich gute Besuch. Es wird dem schaulustigen Publikum aber auch ein stets abwechslungsreiches Programm geboten. Heute, Sonntag, sind zwei außerordentliche Vorstellungen angefügt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen (vorletzte Aufführung) „Ein Hofest Ludwigs XV. zu Versailles“. Ganz besonders machen wir auf die nachmittags 4 Uhr beginnende Vorstellung aufmerksam, welche an Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Abend-Vorstellung vollständig gleichgestellt ist und zu welcher Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen nur halbe Preise zahlen. Wer sich daher noch den Genuß der Aufführung des Hofestes leisten will, der beeile sich, da dieselbe am nächsten Montag zum letzten Male zur Aufführung gelangt.

Biehmarkt. Magdeburg, 8. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 118 Rinder einschl. 21 Bullen, 138 Kälber, 173 Schafweide, 641 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: D hsen: a) vollfleischige 33-36 Mk., b) junge fleischige 30-32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 25-30 Mk., d) gering genährte 24-27 Mk. Bullen: a) vollfleischige —, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24-27 Mk. Färren und Kühe: a) vollfleischige Färren 29-31 Mk., b) vollfleischige Kühe 28-30 Mk., c) ausgemästete Kühe 26-27 Mk., d) mäßig genährte 24-25 Mk. a) gering genährte 21-23 Mk. Kälber: a) beste Mast 44-48 Mk., b) mittlere 35-43 Mk., c) geringe 28-34 Mk., d) ältere gering genährte —. Mastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30-32 Mk., b) ältere Mastlamm 27-29 Mk., c) mäßig genährte 20-25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 49-50 Mk., b) fleischige 43-49 Mk., c) gering entwickelte 46-47 Mk., d) Sauen und Eber 40-44 Mk. bei 40-50 Pfd. Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Schleppe. Ueberhand: 34 Rinder, — Kälber, 20 Schafe, 90 Schweine.

Letzte Nachrichten.

Dresden. Auf Beschluß des Verbandes deutscher Steinmetzgeschäfte haben die Steinmetzmeister in Dresden, Pirna und Umgegend 1500 Gesellen ausgesperrt.

Antwerpen. Sämtliche Arbeiter der Oelfabriken zu Margen sind ausständig. Da die Arbeiter der großen französischen Mühlen- und Margarinefabriken ebenfalls mit einem Ausstand drohen, büßten etwa 1500 Arbeiter in den Streik eintreten.

Bestes und bestrenommiertes
Waren- u. Möbel-Kredit-Haus
liefert auf Teilzahlung
Waren jeder Art.
Sehr günstige
Bedingungen.
Etabliert
1872.
A. Friedländer Br. Weg 118
1. Etage
Von
Markt 1.00
pro Woche an
Ausgeglichene Kunden sowie
Angestellte und Beamten ohne
Anzahlung.
Waren jeder Art auf Teilzahlung!
Lieferung ganzer Ausstattungen.

L. Thompson's Seifenpulver
spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt
mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogerie- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: **ERNST-SIEGLIN in Düsseldorf.**

Sternwolle
schwarz, garantiert haltbar,
Kostfund nur Mk. 3.50.
Alleinverkauf: 2445
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Peterstraße-Ecke
Filialen: Budan, Thiemstraße 1,
Wilhelmstadt, Annstraße 2.
Bahnatelier Wilhelmstadt.
Otto Danneberg 1755
Gr. Driesdorferstraße 35 II.
Zähne künstl. in jeder Ansführ. und
jeder Preislage u. Garantie.
Rad. Barfels Bahnoperationen
jeder Art
Budan Schönebeckstr. 29/30
Ecke Gärtnerstraße.

Freie Gemeinde Sudenburg
 feiert Sonntag, 10. Septbr., nachm. 3 Uhr ihre
Herbstfeier
 verbunden mit Kinderfest
 in den Garten- und Saalräumen des Gastwirts Emil Schütze
 in Lemsdorf.
 Dargestellt wird das Fest der Weinlese. Außerdem Konzert und Kränzchen, Festzug der Kinder durch Lemsdorf, Reigen usw. unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins Sudenburg, des Turnvereins Vorwärts daselbst und des Kindergeorgens der Gemeinde.
 Gänge können durch Mitglieder eingeführt werden.
 Der Vorstand.
 2433

Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg u. Umg.
Ausschuß-Sitzung
 am Sonntag, den 10. September, präcise 3 Uhr nachmittags.
 Um pünktliches Erscheinen der Ausschlußmitglieder ersucht
 Der Vorstand. Gauer, Fackelsberg.
 2437

Der Athleten-Verband von Magdeburg u. Umg.
 unterjagt hierdurch
 sämtlichen Verbandsmitgliedern laut Beschluß vom 3. September, der Aufforderung des Herrn Arendt (Mitglied des Friedrichstädter Athleten-Klubs „Atlas“) Folge zu leisten, da genannter Klub dem Verband nicht mehr angehört.
 Der Ausschuß. J. A. Fabian, Schriftf.
 2410

Cirkus Ed. Wulff.
 Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Zwei außerordentliche Vorstellungen.
 In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen (vorletzte Aufführung):
Ein Hoffest Ludwig XV. zu Versailles.
 Außerdem in jeder Vorstellung in abwechselnder Weise 12 ganz vorzügliche Nummern des Repertoires. — Montag, den 11. September: **Grosser Elite-Abend.** Erstes Auftreten der Frau Director Wulff und zum letzten Male: Ein Hoffest Ludwig XV. zu Versailles.
 1

Gesellschaftshaus zur Krone
 Alte Neustadt.
 Heute Sonntag, den 3. September 1899:
Tanz bei gutbesetztem Orchester.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Bernhard Spröde.

Drei Kaiser-Bund.
 Sonntag Tanz.
 Ergebnis ladet ein
 1871
 E. Hartmann.

Neid's Etablissement
 (Inhaber H. Brüning).
 Heute Sonntag von 3 Uhr ab: **Tanz.**
 1870

Zerbster Bierhalle
 Sonntag:
Öffentlicher Tanz.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Franz Königstedt.
 Empfehlung die pracht- und geschmackvolle Dekoration vom Holzvereins-Verband zur gefälligen Ansicht.
 1959

Friedrichslust
 Leipzigerstraße 52.
 Heute Sonntag Tanz.
 Ergebnis ladet ein
 W. Gess.
 1637

Gesellschafts-Salon Weiser Hirsch.
 Heute:
Grosser Tanz.

Rischbieters Garten.
 Sonntag: **Konzert.**
 Montag u. Donnerstag: **Frei-Konzert.**
 1829

Luisen-Park.
 Heute Sonntag von 3 Uhr ab:
Grosses Garten-Konzert.
 Im Saale Tanz.
 Von 8 Uhr ab nach 2 Orchestern.
 Ergebnis ladet ein
 Carl Lankau.
 1973

Achtung!
Schneider und Schneiderinnen!
 Am Montag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
 Tages-Ordnung:
 Die Taktik der Schneider Deutschlands betreffend der Betriebswerkstätten.
 (Zwei Referenten anwesend.)
 Das Erscheinen aller ist notwendig.
 2435

Konsum-Verein Neustadt, E. G.
 Die
ordentl. General-Versammlung
 des dritten Vierteljahres 1899 findet am
 Sonntag, den 30. September, abends 8 1/2 Uhr
 im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c
 mit folgender Tagesordnung statt.
 1. Halbjahrsbericht.
 2. Bericht über die stattgehabte Revision des Vereins durch den Verbands-Revisor.
 3. Beschlussfassung über die Aufnahme einer Hypothek.
 4. Abänderung der Paragraphen 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 66, 70 und 76 des Gesellschaftsvertrages. (Betrifft die Zusammensetzung und die Funktionen des Vorstandes.)
 5. Bericht über die Unterverbandsstage und den Allgemeinen Genossenschaftstag.
 Magdeburg-Neustadt, den 9. September 1899.
 Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt!
 E. G. m. b. S.
 Wilhelm Koppe, Vorsitzender.

Erste galv.-elektr. Heilstation
 (System Dr. Dr. von Alimonda)
 Gründliche Heilung für innere und äußere Leiden.
 Spezialitäten besonders für Herboheit und Schlaflosigkeit, sowie Rheumatismus, Asthma, Gemütskrankheiten, Zuckerkrankheiten, Quecksilbervergiftung, Magenleiden, Flechten und sämtliche Hautkrankheiten usw. Ganz mildes und schmerzloses Verfahren, ohne Verunsicherung und Aenderung der Lebensweise.
 Fr. Kolbe, Magdeburg, Jakobsstr. 39, 1. St.
 694

Walhalla
 Jeden Abend:
Abwechselndes Programm!
 2375
Parterre-Saal:
 Abends 7 Uhr
Großes Zigeuner-Konzert.
 Sonntag, den 10. d. M.

Letzte Extrafahrt
 des Salon-Dampfers
Schnackenburg
 nach Grunewalde
 am Montag, den 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr. Rückfahrt am 9. Uhr.
 Fahrkarten bei L. Dameski, Berlin, Weg 102, zu 60 Pf., Kinder 35 Pf., am Bord 75 Pf., Kinder 40 Pf.

Wilhelmsbad.
Brausebäder.
Wannenbäder. 1962
 Sonnabends 7 1/2 Uhr:
Schwimmbad mit Brausen
 10 Pfennig.

C. G. Schuster
 Musikinstrumenten-Manufaktur
 Markneukirchen
 Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle.
 Also verlange Catalog No. 322.

August Heine
 Schmidstr. 45/46.
Künstl. Zähne u. Gebisse
Zahnoperationen. 1368
 — Feilszahlung gestattet. —
 Ausschneidend
unheilbare Krankheiten
 werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
 Magdeburg, Jakobsstr. 3.
 Sprechstunden v. 11—4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1936

Billig zu verkaufen!
 Akkumulatorgläser, auch als Fischgläser passend, 215 x 215 Quadrat-Millimeter, 300 tief, Stück 75 Pf. J. Saube, Alt-Neustadt, am Weinhof 8/9, part. 2441
 Ein gut erhaltener Kinderwagen bill. zu verkaufen Grünewaldstraße 11, Laden.

Pfand-Versteigerung.
 Donnerstag, den 14. September cr. von nachmittags 2 Uhr ab, werde ich in meinem Geschäftslokale
Magdeburg-Neustadt,
 Umfassungsstraße 41
 die in der Zeit vom 1. November bis Ende Dezember 1898
 sub No. 20 450—22 086
 meines Pfandbuchs bei mir verpfändeten, bis jetzt weder eingelöst noch erneuerten, mithin verfallenen Pfandgegenstände öffentlich meistbieten d. versteigern lassen.
 2402
C. F. Schmidt.

Zwei Zimmerleute
 zum Fußbodenlegen sofort gesucht
Gust. Hesse, Auguststr. 16.
Steinträger gesucht
 Beaumontstr. 18

Eine ordentliche zuverlässige Verkäuferin gesucht.
 Konsum-Verein-Lager 4
 Neust., Umfassungsstr. 60.
 2407
 * Frau sucht einzelne Stube. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
 * Freundliches Logis zu vermieten Große Mühlenstraße 13, vorn, 1 Treppe, links.
 * Freundliches Logis für zwei Herren Pfeiffersberg 9, parterre.

Eine Schlafstelle ist offen Hasenstraße Nr. 3. Näheres im Laden. 726
 * Gute Wohnung f. 50 Thlr. zu vermiet. Näh. bei Geher, Neuhaldenslebenstr. 19 I.
Frau Auguste Mollenhauer zu ihrem am 11. d. stattfindenden Wiegengeste die besten
 730
Glückwünsche.
Mehrere durstige Frauen.
 * Herrn Schmidt zum heut. Geburtstag ein 3fach. Hoch. Stammeideklub Smehrt.
 * Fr. Marien Wühlberg zu ihrem heutigen Wiegengeste um herzl. Glückwünsche.
 * D. Revolverreher D. Weinde zu sein 30. Geburtst. best. Glückw. Seine Kollegen.

Am Donnerstag, den 7. Septbr. cr., entließ plötzlich und unerwartet meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter
Amalie Scholdt, geb. Schmidt
 im 45. Lebensjahre. Dieses allen Freunden und Genossen nur auf diesem Wege zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme. 728
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Louis Eckoldt u. Kinder.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Hotel-Betten
 daunenweich und federndicht, für nur 24, 28—32 Mk.
Leute-Betten
 Ober-, Unterbett und 2 Kissen für nur 12, 17 und 22 Mk.
60 Bettstellen
 mit Matratzen für nur 18, 22, 24, 30, 32—40 Mk.
 Stoppfen auch im Besonderen d. werthen Kunden.
Jul. Rosenberg
 Katharinenstraße 8, hochpart.
 * 4 Stück gebt. Tischler-Schraubstöcke zu verkaufen Weinberg 3 p. l. i. r. c.

Frei-Konzert.
 Montag u. Donnerstag: **Frei-Konzert.**

Prinzip und Taktik.

Ein Wort zur Bernstein-Frage.

IV.

Die Auffassung der Mittelglieder. Die Krisentheorie.

Jeder Parteigenosse weiß, daß die ökonomische Entwicklung dahin führt, daß zuerst die Kleinbetriebe vernichtet und danach und zu gleicher Zeit die Mittelbetriebe aufgerieben werden, daß die Großbetriebe fortwährend wachsen und das Proletariat fortwährend answillt. Unser Programm drückt das im ersten Abschnitt mit den Worten aus:

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebs, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, insofern die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden.

Im zweiten Absatz des Programms wird von der „Verdrängung der zerplitterten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe“ und den „versinkenden Mittelschichten — Kleinbürgern, Bauern —“; im vierten Absatz endlich davon gesprochen, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln heute im Gegensatz zu ehemals, als es noch keine kapitalistische Produktionsweise gab, zum Mittel geworden ist, „Bauern, Handwerker und Kleinhandlender zu expropriieren“, zu enteignen.

Kein Parteigenosse zweifelt an der Richtigkeit dieser Sätze; sogar weit über den Rahmen unserer Partei hinaus haben sie in der ökonomischen Tendenz, die sie anzeigen, zwar widerwillig aber bald allgemeine Geltung gefunden. Selbst preussische Minister geben die Vorteile des Großbetriebes zu; sie möchten sein Vordringen auf Kosten der Mittel- und Kleinbetriebe wohl gern ändern, müssen aber thatenlos dem unvermeidlichen Prozeß zuschauen. Ihr Glaube an die Richtigkeit des Gesetzes ist so groß, daß sie sich jahrelang unter leeren Ausflüchten und Vorwänden um die Wiederholung der Berufsstatistik von 1882 herumzudrücken verhielten. Erst nach 13 Jahren, 1895 wurde die Zählung vornehmlich auf sozialdemokratisches Andringen vorgenommen, so zwar, daß versucht wurde, durch kleine Mittelchen und Änderungen der Zählungsweise vor allem die Landwirtschaft auf dem Papier vor ihrer Umwandlung zu behüten. Industrie, Handel und Gewerbe gab man selbst auf ministerieller Seite von vornherein verzweifelt Preis.

Es ist Bernstein vorbehalten geblieben, aus der Berufsstatistik von 1895 Beweise für seine Behauptung zu entdecken, daß die technisch-ökonomische Entwicklung den Klein- und Mittelbetriebe nichts anhaben, daß also die Zusammenbruchstheorie auf falschen Füßen stehe. Als solche Beweise gelten ihm die folgenden Zahlen, die er auf Seite 59 mitteilt:

	1882	1895	Zunahme
Kleinbetriebe (1 bis 5 Pers.)	2 457 950	3 056 318	24,3 Prozent
Kleine Mittelbetriebe (6 bis 10 Personen)	500 097	833 409	66,6
Größere Mittelbetriebe (11 bis 50 Personen)	891 623	1 620 848	81,8

Will man ein zuverlässiges Bild erhalten, so hat man sich die folgende Tabelle anzusehen, die im ersten Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches (Seite 10) abgedruckt ist:

Kleinbetriebe ohne Motoren Gehilfenbetriebe mit	Personen	Zu (+) oder Abnahme (-) in Prozenten von 1882 bis 1895	
		der Betriebe	der Personen
1-5		+ 8,7	+ 8,7
6-10		+ 21,4	+ 24,3
11-50		+ 65,1	+ 66,6
51-200		+ 76,9	+ 81,8
201-1000		+ 93,0	+ 93,9
über 1000		+ 75,6	+ 75,8
		+ 100,8	+ 110,5
insgesamt		+ 4,6	+ 39,9

Diese Zusammenstellung schlägt schon die Bernsteinschen Angaben, die außerdem an zwei anderen Fehlern krankt. Erstens ist zu beachten, daß die Gewerbestatistik nicht die Zahl der Lohnarbeiter, sondern der beschäftigten Personen registriert, daß also die Besitzer der Klein- oder Zwerg- und der Kleinbetriebe mitgezählt werden. Da die Zahl der kleinen Betriebsinhaber abgenommen hat, so hat das die Rückwirkung, daß die Zahl der beschäftigten Personen im Ganzen langsamer wächst als die der Betriebe. Zweitens gelangt man zu einem weit stärkeren Rückgang der Zwerg- und der Kleinbetriebe, wenn man solche Gruppen ausschaltet, denen örtliche Bedingungen eine längere Lebensdauer verbürgen und deren Ausflüchtung daher den Ausfluchtungsprozeß in den der freien Konkurrenz offener ausgesetzten Gruppen künstlich verdeckt. Es ist ein Leichtes, durch derartige Ausschaltungen Bernstein zu beweisen, daß er sich bei der oberflächlichen Betrachtung der Zahlen gründlich festgesetzt hat, und daß Großindustrie und Großgewerbe trotz seines Optimismus in ihren zerstörenden und auffaugenden Tendenzen sich keinen Augenblick beirren lassen. Bei dem großen Material, das zur Beiprechung vorliegt, kann hier nicht der Ort sein, um noch durch eine Anzahl Tabellen das zu beweisen, was die Leser ohnehin nicht bezweifeln werden, daß die Zerstörung und Umwandlung der Klein- und Mittelbetriebe unausgesetzt weitergeht. Das beweist schon die eine Tabelle, die oben Bernstein entgegengestellt ist. Damit magz genug sein. Denn die Zahlen allein thun's freilich nicht. Die Zahlen sagen nicht das Geringste von den inneren Umwandlungen, die die als selbständig aufgeführten Betriebe erleiden: und die ihnen jede Selbständigkeit genommen haben. Z. B. wieviel Kleidschneider waren noch 1882 vorhanden und wieviel von ihnen waren bis 1895 zu

Lohnarbeitern oder Zwischenmeistern von Konfektionsfirmen herabgesunken! Der selbständige Charakter ihres Betriebes ist längst verloren; die Statistik nimmt aber darauf keine Rücksicht, sie bucht ihn als selbständig und Bernstein zieht daraus seine Schlüsse gegen die Zusammenbruchstheorie. Wer will des Weiteren angeben, wie viele tausende Mittel- und Kleinbetriebe seit Jahren zu bloßen Filialen von Großunternehmungen herabgesunken sind, wie viele andere sofort zu Grunde gehen müßten, wenn ihnen nicht von der Großindustrie die Halb- und Viertelsfabrikate zur Bearbeitung überlassen würden, in wie vielen anderen tausenden endlich andere innere Umformungen stattgefunden haben, die sie tatsächlich aus der Reihe der selbständigen streichen, ohne daß uns aber die Statistik bei ihrer Mangelhaftigkeit die Möglichkeit an die Hand giebt, die Streichung vorzunehmen.

Bernstein kann sich auch nicht damit retten, daß er in seiner Not zur Landwirtschaft seine Zuflucht nimmt und aus der Tatsache, daß der Großgrundbesitz nur ganz geringfügig zunimmt, glaubt schließen zu können, daß die Zukunft den Kleinbauern gehört. Die Landwirtschaft ist aus natürlichen Gründen nicht in die Schablone der industriellen Entwicklung zu pressen. Womit aber nicht bewiesen ist, daß die Zusammenbruchstheorie auf sie nicht in gewissem und nicht geringem Maße ebenfalls Anwendung findet. Um das darzulegen wäre eine Artikelserie für sich nötig. Interessenten verweisen wir auf Kautsky's Agrarfrage, in der die Aufgabe mit großer Gründlichkeit und hervorragendem Scharfsinn gelöst worden ist. Vor allem kommt für die Landwirtschaft, die extensiv nur geringfügig wachsen kann und bei uns nicht einmal wächst, die Umwälzung in Betracht, die die intensive Bewirtschaftung nach sich zieht.

Das und anderes geht an Bernstein spurlos vorüber. Er leistet sich, allein gestützt auf seine Aktienschätzung, seine Einkommens- und Betriebsstatistik, den folgenden Satz:

Wenn der Zusammenbruch der modernen Gesellschaft vom Schwinden der Mittelglieder zwischen der Spitze und dem Boden der sozialen Pyramide abhängt, wenn er bedingt ist durch die Auffassung dieser Mittelglieder von den Extremen über und unter ihnen, dann ist er in England, Deutschland, Frankreich, heute seiner Verwirklichung nicht näher wie zu irgend einer früheren Epoche im neunzehnten Jahrhundert. (Seite 65.)

Unsere Machthaber stöhnen und jammern wegen der Auffassung der Klein- und Mittelbetriebe — Bernstein sieht sie nicht. Unsere herrschenden Klassen möchten den letzten Rest von Press- und Versammlungsfreiheit rauben, damit das Volk nicht erkennt, wohin die Reise in der kapitalistischen Produktionsweise geht — Bernstein schaut wohlgenut in die kapitalistische Zukunft und hält die Macht der Herrschenden für unerschütterlich. Die Minister und die Parteien der „Ordnung“ quälen sich ab, um auf künstliche Weise, und sei es durch das Mittel des Zuchthaus, die natürliche Entwicklung hintanzuhalten — für Bernstein ist seit Beginn des Jahrhunderts nicht das geringste geändert. Der Kapitalismus vernichtet nach ihm wohl Mittelglieder, aber an die Stelle der beseitigten setzt er andere; die Entwicklung bleibt also im Grunde auf dem alten Fleck stehen. Bernstein leugnet damit die ökonomische Notwendigkeit des Sozialismus; er bricht mit dem Marxismus in seinem entscheidenden Teile, der der Sozialdemokratie aller Länder bisher ein ungetrübter Leitstern war und — fügen wir hinzu — trotz Bernstein bleiben wird. Der Sozialismus ist ihm nicht mehr ökonomisch, sondern nur noch ideologisch notwendig; er kehrt zu denjenigen zurück, die er lange Jahre von hervorragender Stelle aus mit der vollen Länge seines berechtigten Spottes überschüttet hat.

Daß Bernstein wissenschaftlich völlig in Verwirrung geraten ist, geht eklatant aus seiner Bemerkung der Einkommensstatistik und seiner Schätzung des Aktienbesitzes und der Aktienvermehrung hervor. Ihm entgeht völlig, daß die Form der Aktiengesellschaft ein neues und nicht geringes Mittel der Auffassung für den Kapitalismus bildet, daß viele kleinere oder größere Geldsummen zu einem Mehrwert heischenden, Mehrwert erlangenden Kapital zusammenschweißen. Ihm entgeht, daß darin allein schon eine Tendenz zur Vergesellschaftlichung gefunden werden muß. In völliger Verblendung will er das eine funktionierende Kapital wieder unter die Geldgeber verteilen, will aus dem einen wirklichen Kapitalisten also eine Unsumme von „Besitzenden“ machen, die niemals Kapitalisten in unserem Sinne sind noch werden. Ihm entgeht, daß er sich völlig in die Reihe der bürgerlichen Sozialpolitiker verfrachtet. Es ist das Schicksal dieser gewesen, daß sie das Verhältnis von Kapital und Arbeit in das von Reichtum und Armut zuwörderst umgedichtet und auf dieser ideologischen Basis ihre ökonomischen Schlüsse aufgebaut haben, die natürlich Trugschlüsse werden mußten. Nicht anders baut Bernstein. Er baut auf Flugland, sowie er den Marxismus verläßt und die Kurzfristigkeiten der bürgerlichen, seit vierzig Jahren überwandenen Defonomie akzeptiert. Kautsky hat recht, wenn er in einer seiner Entgegnungen gegen Bernstein sagt: „Es scheint ein psychologisches Gesetz zu geben, das allen Marx-Kritikern die gleichen Bahnen vorschreibt, woher sie auch kommen mögen.“ Auch Bernstein streitet gegen Marx nur mit Waffen, die aus dem bürgerlichen Arsenal entnommen und längst plattgedrückt worden sind.

Etwas besser steht es mit den Einwänden, die er gegen die Krisentheorie vorbringt. Marx war geneigt, auf Grund der Erfahrungen seiner Zeit einen ca. zehnjährigen Zyklus anzunehmen, in dem sich die allgemeine Krise wiederholt. Engels will die Grenze weiter stecken und Bernstein

meint, daß sich in dieser Hinsicht überhaupt nichts sagen lasse. Die Vorbedingungen einer allgemeinen Krise gelten ihm abgeschwächt, wenn nicht aufgehoben durch die große Verkehrserleichterung von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil, die dadurch bewirkte Zurückdrängung der Spekulation, das Aufkommen der Industrieverbände wie Kartelle, Trusts, Ringe mit ihrer Regelung der Produktion durch ihre Einschränkung, die Ausdehnung des Kreditwesens, des Weltmarktes zc. Dagegen erscheinen auch Bernstein Krisen in engerem, nationalem Rahmen nach wie vor möglich. In dieser Unterscheidung liegt natürlich eine Halbheit. Es ist nicht abzusehen, weshalb, wenn noch nationale Krisen kommen, gerade in den Zeiten bisher nicht gegebener Verkehrserleichterung und Verkehrsmöglichkeit, die nicht nur die Völker, sondern auch ihre Industrien nahe zusammenbringt, der geschäftliche Krach nicht international sich ausbreiten sollte. Vielleicht läßt sich Bernstein durch die seit Jahren andauernde günstige Konjunktur in den meisten Industriezweigen täuschen. Das soll ihm aber nicht besonders übel gedeutet werden; er ist nicht der einzige, der sich durch eine günstige Gegenwart hat beeinflussen lassen. Sein zusammenfassender Satz, daß die Marx-Engelschen Erklärungen der Wirtschaftskrisen im Verein mit den angeführten einschlägigen Thatsachen genügen,

die Krisenfrage als ein Problem erkennen zu lassen, das sich nicht kategorisch mit paar altbewährten Schlagworten lösen läßt. Wir können nur feststellen, welche Elemente der modernen Wirtschaft auf Krisen hinwirken und welche Kräfte ihnen entgegenwirken. Ueber das Verhältnis dieser Kräfte gegen einander oder seine Entwicklungen aprioristisch abzurteilen, ist unmöglich. (Seite 82.) soll außer mit der vorstehenden Einschränkung in dieser allgemeinen Fassung nicht weiter angefochten werden.

Bernstein beweist uns aber auf den nachfolgenden hundert Seiten seines Buches, daß, wenn er auch die Krisentheorie nur einschränkt, nicht aufhebt, er nach dem Verlassen des theoretischen Bodens in der Frage der Taktik und der gegenwärtigen Aufgaben der Partei Wege wandelt, die ebenso schnell in den Sumpf der Praxis wie seine Bekämpfung der Zusammenbruchstheorie in denjenigen der Theorie führen.

mx.

Aus der Parteibewegung.

Erörterungen zum Parteitag.

Die Berliner Parteigenossen nahmen am Dienstag in sechs Wahlkreis-Versammlungen Stellung zum Parteitag in Hannover. Im ersten Wahlkreis wurde beschlossen, dem Parteitag folgende Entwürfe zu unterbreiten: 1. Der Parteitag in Hannover wolle veranlassen, daß das Centralorgan, der Vorwärts, zweimal täglich, morgens und abends, erscheint. 2. In Erwägung, daß Punkt 7 der Tagesordnung (Grundanschauungen und Taktik) am besten unter Berücksichtigung der allgemeinen politischen Lage erörtert wird, beantragen die Parteigenossen des 1. Kreises, diesen Punkt der Tagesordnung als Punkt 6 und Punkt 6 (Militarismus) als 7 zu behandeln. Der dritte Antrag fordert, daß die Pressekommission der Berliner Genossen für den Vorwärts mit dem Parteivorstand gemeinsam zu gleichen Rechten alle Angelegenheiten des Parteiorgans, insbesondere Anstellung und Entlassung des Personals erledigt. — Im 2. Wahlkreise referierte Genosse Reichstagsabgeordneter R. Fischer. Sein Referat war eine teilweise Verteidigung Bernsteins. Namentlich glaubte er vor Ausschluß Bernsteins und weiterer Opportunisten aus der Partei warnen zu müssen. In der Debatte traten nur Gegner Bernsteins auf, doch erklärte Stadthagen, daß niemand Ausschließungsgelüste habe. Es wurde folgender, von Stadthagen gestellter Antrag angenommen: „Die Versammlungen sehen keine Veranlassung, in den Grundanschauungen der Partei und unserer Taktik eine Aenderung eintreten zu lassen.“ — Der 3. Wahlkreis nahm folgenden Antrag an: „Die am 5. September in den „Arminhallen“ tagende Versammlung des dritten Berliner Reichstagswahlkreises erklärt: Die Festhaltung unseres Endziels der sozialistischen Gesellschaft ist für die Arbeiterklasse eine politische Notwendigkeit. Die Freiheit theoretischer Untersuchungen über die zu diesem Ziele einzuschlagenden Wege muß jedem gewahrt bleiben. Die Versammlung entnimmt jedoch aus den zur Zeit gepflogenen Erörterungen keinen Grund, die theoretischen Grundlagen oder die erprobte praktische Stellung der Partei zu ändern.“ Dagegen hatte sich Rosa Luxemburg gewandt, die vorschlug, in der Resolution einen Zusatz zu machen, wonach die Freiheit theoretischer Untersuchungen gewahrt bleibt, „sofern diese Untersuchungen auf den Grundlagen der bisherigen praktischen und theoretischen Auffassung der Partei stehen.“ Der Zusatzantrag wurde abgelehnt, nachdem Rechtsanwalt Heine dagegen gesprochen hatte. — Im 4. Wahlkreise sprach Singer gegen Bernstein. Eine von den Ausführungen Singers abweichende Meinung macht sich nicht bemerkbar. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. — Der 5. Wahlkreis hatte eine lebhafte Debatte über die Bernstein-Frage. Ohne, daß eine der eingebrachten Resolutionen zur Abstimmung gebracht worden wäre, wurde die Diskussion vertagt. — Der Genosse Rob. Schmidt, der im Gegensatz zu einer, jetzigen Kompromiß verurteilenden Resolution eine andere eingebracht hatte, wonach die von Bernstein angeregten theoretischen Erörterungen nicht schädlich sind, die Versammlung sich gegen den etwaigen Ausschluß Bernsteins erklärt, Endziel und Klassenkampf, aber auch praktische Thätigkeit nicht vernachlässigt werden dürfen, und die Stellung zum Militarismus dieselbe bleiben muß, wurde zum Delegierten gewählt. — Im 6. Wahlkreis gab es dagegen keine Debatte

nach der gegen Bernstein und Schippel gerichteten Rede des Referenten G. L. o. e. —

Eine Parteiverammlung in Breslau nahm nach einer längeren Diskussion folgende Resolution an: „Die Versammlung begrüßt es, daß die Angriffe Bernsteins auf das Programm und die Taktik der Partei Veranlassung gewesen sind zu einer gründlichen Diskussion der Lehren von Marx-Engels und der theoretischen Unterlagen des Erfurter Programms. Die Versammlung ist im übrigen der Meinung, daß die Partei keine Veranlassung hat, gegenwärtig von ihrem Programm und von ihrer bewährten Taktik, die sie von Sieg zu Sieg geführt hat, abzugeben. Die Versammlung beauftragt ihre Delegierten zum Parteitag in Hannover, bei eventuellen Abstimmungen in diesem Sinne zu stimmen.“

Auf der **Vielefelder Kreis-Konferenz** sprach Genosse Hoffmann über die Taktik und die Bernsteindebatte. „Bernstein kann gar nicht aus der Partei ausgestoßen werden, da er ja das Endziel der Partei vollständig anerkennt. Ist er nun in Bezug darauf, wie dieses Endziel erreicht wird, anderer Meinung als die Mehrzahl der Parteigenossen, oder richtiger gesagt, anderen Glaubens, so kann dies unmöglich ein Grund sein zum Ausschluß aus der Partei; wir würden ja sonst wirklich dazu kommen, Dogmen aufzustellen. Die Hauptsache ist, daß wir für alle Eventualitäten gerüstet sind, sowohl für die Zeit der langsamen Entwicklung, als auch für eine etwa plötzlich eintretende Katastrophe. Der revolutionäre Geist hängt nicht von einem Parteitagsbeschlusse ab, die Bewegung würde durch einen eventuell unrichtigen Beschluß doch nicht aufgehalten werden können.“

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In Benigenjena wurde durch den Bürgermeister eine Versammlung verboten, deren Tagesordnung lautete: 1. Antrag auf Lösung von der Thüringer Agitations-Kommission. 2. der Parteitag in Hannover. Diese Tagesordnung soll nach dem Herrn Bürgermeister geeignet sein, aufreizend zu wirken. —

Soziale Bewegung.

Inland.

In den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches wird jetzt die amtliche Streikstatistik für das zweite Quartal dieses Jahres veröffentlicht. Es wurden vor dem 1. April 1899 begonnen (aber erst später beendet) 48 Streiks, im zweiten Quartal dieses Jahres wurden begonnen 357 Streiks. Beendet wurden im zweiten Quartal 352 Streiks. An den beendeten Streiks waren 2476 Betriebe beteiligt, in denen bei Ausbruch des Streiks 69.833 Arbeiter beschäftigt waren. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden betrug 34.509. Als konfliktbrüchig werden davon 8888 Arbeiter bezeichnet. Diese Streikstatistik ist freilich mit Vorsicht zu gebrauchen. —

Gegen die **Heimarbeit** wollen die Breslauer Handschuhmacher jetzt energisch vorgehen. Nach einem Vortrag des Verbandsvorsitzenden wurde in einer Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: „Im Einverständnis mit den Ausführungen des Kollegen Wasner erklärt die Versammlung, daß die Haus- und Ueberzeitarbeit als die größten Uebelstände unserer Branche zu bekämpfen sind; die Versammlung beschließt darum, daß in Breslau fernernhin jede Haus- und Ueberzeitarbeit verboten ist und solche Kollegen, welche sie betreiben, als Feinde unserer Sache betrachtet und behandelt werden müssen.“ Wir wünschen den Handschuhmachern zu ihrem gerechtfertigten Vorgehen den besten Erfolg. —

Die Vergarbeiter des Glückauf-Schachtes im Blauen-schen Grunde hatten sich kürzlich durch solidarisches Vorgehen eine geringe Lohnerhöhung erzwungen. In einem Schreiben bestätigt die Direktion die Lohnerhöhung, belegte aber zugleich die Vergleute nach der „Arbeitsordnung“ mit einer **Geldstrafe** in der Höhe von zwei Schichtlöhnen (5,20 M.). Die Strafe sollte erlassen werden, wenn die Arbeiter ein entsprechendes Gesuch an die Direktion einreichen wollten. Diese Bettelei lehnten die Arbeiter ab. Diese Maßregel stellt eine arge Provokation der Vergleute dar, die soeben noch dem Unternehmer Zugeständnisse abgerungen hatte. —

Die italienischen Arbeiter in Deutschland. Bei Streiks müssen die deutschen Arbeiter vielfach die Erfahrung machen, daß sie durch Ausländer, die billiger und williger arbeiten, ersetzt werden. Allen voran stehen dabei die Italiener. Neben den Tschechen und Polen aufzuklären, so daß sie sich nicht von den deutschen Unternehmern als Streikbrecher benutzen lassen sollen, ist seit langem eine der Hauptaufgaben der Gewerkschaften. Das ist zwar eine mühevolle Aufgabe, die aber doch, wenn auch langsam von Erfolgen begleitet ist. Neben der schriftlichen Agitation durch italienische Flugblätter und Zeitungen wird auch die mündliche getrieben. Am letzten Sonntag fand eine Versammlung italienischer Arbeiter und Arbeiterinnen in Neckarau in Baden statt, in der ein Redner in italienischer Sprache referierte. Dieser schilderte in anderthalbstündigem Vortrag die Verhältnisse der italienischen Arbeiter in Deutschland und forderte seine Landsleute auf, sich der deutschen Arbeiterorganisation anzuschließen. Fast jubelnder Beifall lohnte den Referenten, seine Ausführungen waren auf guten Boden gefallen. — Es wird hoffentlich die Zeit nicht allzu fern sein, da auch die ausländischen Arbeiter den deutschen Unternehmern die Heeresfolge verweigern. —

Ausland. In Falkenau (Böhmen) wird gemeldet: Auf den Reichsauer Kohlenberg ist gehöriger Mathias-tiefbau- und Mariahilferschächten in Zwodau stellten 48 Arbeiter wegen Lohnunterschieden die Arbeit ein. —

Ein charakteristischer Prozeß wegen Streikvergehen. Die Sächsische Arbeiterzeitung berichtet über einen sehr bemerkenswerten Prozeß, der vor der 3. Strafkammer in Dresden unter Vorsitz des durch den Löbtauer Prozeß bekannt gewordenen Landgerichtsdirektors Frommhold verhandelt wurde. Angeklagt war der Maurer Horter wegen „Nötigungsversuch und Verleumdung“. Dem Horter wird zur Last gelegt, daß er dem böhmischen Maurer Zdenek eine Ohrfeige gegeben und ihn durch die Worte „Du Lump willst wieder arbeiten“ beleidigt habe. Der Angeklagte bestreitet entschieden, in dieser Weise vorgegangen zu sein, und erklärt, im Streikbureau, wo die fragliche Scene sich abspielte, habe Zdenek sich ungebührlich benommen, worauf Horter ihn hinausgeschaffen ließ. Das genannte Blatt berichtet nun: „Es waren 4 Ent-

und 4 Belastungszeugen geladen. Schon vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung gab es einen dramatischen Moment. Der Vorsitzende ließ die 8 Zeugen ganz dicht vor den Richter-tisch treten, und erklärte da mit erhobener Stimme und besonderer Betonung etwa folgendes: „Ich habe aus den Akten ersehen, daß die Angaben der Zeugen zum Teil in schroffem Widerspruch mit einander stehen. Ich verwarne die Zeugen jetzt das einzige Mal ganz eindringlich, nur die volle Wahrheit zu sagen, und nicht etwa gegen dieselbe aus Haß zu Ungunsten, oder aus Wohlwollen zu Gunsten des Angeklagten anzusagen. Es würde, falls aus diesem Prozeß Meineidsprozesse entstehen, Bezug genommen werden auf das, was ich jetzt eben gesagt habe.“

Von den vier Belastungszeugen sprechen einer garnicht, zwei gebrochen und einer leidlich deutsch. Einer von ihnen will gesehen haben, daß Zdenek die Ohrfeige von Horter bekommen hat; dagegen weiß er vom Schimpfen nichts. Ebenso der zweite Zeuge, der aber andere Zeitangaben macht. Der Zeuge nun, der des Deutschen gar nicht mächtig ist, will ganz genau (!) die angeführte Beschimpfung gehört haben; dagegen weiß er nichts von der Ohrfeige.

Im Bericht heißt es nun weiter: Der 22 Jahre alte Zeuge Klemm ist in unmittelbarer Nähe Horters gewesen und behauptet auf das Bestimmteste, daß dieser den Zdenek, so lange er in dem kleinen Zimmer war, nicht geschlagen und nicht geschimpft hat. Er (Zeuge) habe den Vorgang genau beobachtet, da alle über das Verhalten Z's. ungehalten gewesen seien. Hier folgt nun ein nervenerregender Auftritt. Der Vorsitzende weist den Zeugen in seiner nachdrücklichen, jedes Wort betonenden Weise darauf hin, daß 4 Zeugen das gerade Gegenteil von dem ausgesagt haben, was er (Zeuge) angiebt. Auch der Verteidiger, Rechtsanwalt Koppel, greift ein, teils den Zeugen schlichtend, und diesen auch eindringlich darauf hinweisend, daß er ja sagen solle, was er wirklich beobachtet: er solle nicht etwa den Angeklagten schonen wollen. Der Zeuge bleibt bei seinen Angaben. Nun bemerkt der Vorsitzende etwas erregt zu den Beisitzern: „Bitte meine Herren, notieren Sie genau.“ Nachdem er wieder sich ironisch zu dem Angeklagten: „Nun Horter, da haben Sie einen Zeugen, der ihre Unschuld beweist. Ich will Ihnen aber mal was sagen: wollen Sie nicht Ihrem Freund raten, die Wahrheit zu sagen (!) und wollen Sie nicht gestehen, daß Sie geschlagen und geschimpft haben?“ — Der Angeklagte lehnt das Ansinnen bestimmt ab; der Zeuge bleibt bei seinen Angaben.

Der Zeuge Bürger sagt aus wie Klemm. — Der Staatsanwalt hielt im Plaidoyer die Anklage voll aufrecht. „Wenn er nur den Hauptzeugen allein gehabt hätte, so hätte er wahrscheinlich auf dessen einzige Angaben hin keine Anklage erhoben, dessen Zeugnis werde aber gestützt durch die Angaben der anderen drei Zeugen. Mit den zwei Entlastungszeugen, die sich in Widerspruch gesetzt hätten mit den vier Belastungszeugen, würde er wahrscheinlich noch auf andere Weise abrechnen (!) und gegen sie vorgehen.“ Schließlich wurde Horter wegen Verleumdung, nicht wegen Nötigung bestraft und zwar zu **5 Monaten Gefängnis!**

Da ist ein Punkt auffallender als der andere. Und peinlich berührt die Bestrafung: Fünf Monate für eine Ohrfeige. Dabei ist die Zuchthausvorlage noch gar nicht Geseh!

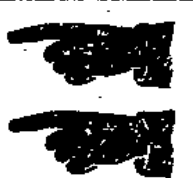
Günstigste Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.
Die noch aus der
F. A. Salger'schen Konkursmasse
herrührenden Waren, bestehend aus
Tischgedecken, Handtüchern, Leinen, Bettdecken, Bettdamasten, Herren- und Damen-Wäsche, Bettfedern und Daunen, Stickereien, Gardinen, Piqués, Taschentüchern etc.
werden zu **erstaunlich billigen Preisen** ausverkauft.
Alte Markt 12. S. Friedeberg jr. Alte Markt 12.

Verlobungsringe!
Sich aus erster Hand best. aus feinsten Rohstoffen.
Bei Bedarf in goldenen Ringen jeder Größe werden auch die
Magdeburger Ringfabrik und Spezialgeschäft für goldene Ringe, Goldschmiedebrücke 6.
Größte Auswahl! **Goldschmiedebrücke 6.** Billigste Preise!
R. Sasse, Juwelier und Goldarbeiter.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.
Roeder & Drabandt
Leder-Handlung
Magdeburg, Himmelreichstraße Nr. 6 und 8 und Jakobsstraße 25
erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.



Neu eingetroffen!



Sämtliche Herbst-Neuheiten in Kleiderstoffen:

Halbwollene Qualitäten, das Meter von **30** Pfg. an bis **75** Pfg.

Reinwollene Qualitäten, das Meter von **48** Pfg. an bis **1.90** Mk.

2434

Waschechte Kleider-Druck-Satins u. Glässer Haustuche, das Meter **25** Pfg.

Geschäftshaus S. Friedeberg jr.,

Alte Markt 12.

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Möbel, Spiegel, Sofas
empfiehlt billigt 2365
A. Hellige
Buckau, Gärtnerstraße Nr. 11.

Auf Abzahlung Möbel

Möbel

Polsterwaren
Betten, Taschenuhren
Regulateure.
Ganze Einrichtungen
Herren- u. Anaben-,
Damen- u. Mädchen-
Garderobe.
Manufaktur-
Waren
Liefert auf bequemste
Abzahlung
gegen kleine
Anzahlung
A. Becker
Waren- u. Möbel-
Kredithaus
31 Breitweg 31
I. Etage
gegenüber der Ulrichsstraße.
Pferdebahnhalte-
stelle.

Sehr beachtenswert!

Neu eingetroffen!

Grosse Posten Teppiche

für Wohnzimmer von 3 Mt. an, Salon-Teppiche in besseren Qualitäten, darunter ein Posten mit kleinen Farbensehern, wesentlich unter Preis.

Gardinen, creme und weiss

abgepaßt und vom Stück, vollständig staubfrei, sehr billig, Spachtelante und Rouleaux.

Bettdecken, Bettvorlagen, Steppdecken, Chaiselonguedecken, Tischdecken von 1 Mt. an bis zur feinsten, gestickten Plüschdecke, spottbillig.

Ein grosser Posten

reinwollener, schwarzer u. farbiger Kostümstoffe, 100 u. 120 cm breit, in den modernsten Farben, Meter 1, 1.25, 1.50—2 Mt.

Betttücher, zartweiss, extra breit und lang, 1.25, 1.50, 1.80, ebenso ein Posten weiss und bunter Bettbezüge, nur gute Qualitäten, sowie ein Posten weiss 80/80 großer Kissen mit Spitzen und Einfügen, sauber genäht, à 75 Pf. und 1 Mt.

Beste gereinigte Bettfedern und Daunen, federdicke Inletts, sowie sämtliche Braut-Ausstattungen für Tisch- und Bettwäsche, nur solide Qualitäten, streng reell, aber sehr billig.

Meliertes Nessel, solange Vorrat, Meter 10 Pf.

Hermann Zadok

35 Breitweg 35, 1 Treppe

gegenüber Café Sachleben 2368
im Bäckermeister Habestock'schen Hause.

Die Leder-Handlung von Carl Julius Braun
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 625



Singer Nähmaschinen

für jede Branche der Fabrikation wie für jede

Häusliche-Näharbeit.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und grossen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen.

Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunstnäherci.
Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion. Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Grössen.

Singer Co. Nähmaschinen

Act. Ges.

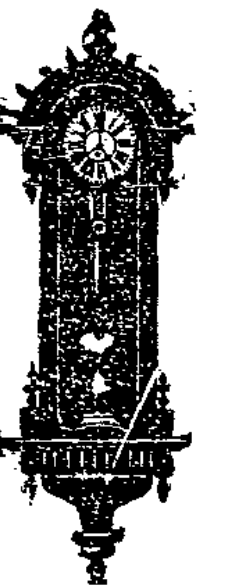
1765

Franz Brück Nachf.

Magdeburg, Stephansbrücke 24/25

1967 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Arten

Wand- u. Sekk-Uhren, Regulateuren, Musikwerken, silbernen u. goldenen Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Korallen, Granaten, sowie alle Arten Goldwaren



per komptant, auch wöchentliche resp. monatliche Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig.

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8, Große Marktstraße 8.

Eine Partie extra schwere
reinleinenene Jacquard-Tischtücher,
Stück 100 Pfennig.

Eine Partie Tischtuch-Schneidezeug
besonders für Restaurants geeignet, staunend billig.

Grosse Posten einzelner **Handtücher, Tisch-
tücher, Servietten**,
ganz außerordentlich billig. 2302

Grosse Posten besser federdichter
Inletts, Drells, Daunen-Köper
bis zu den feinsten Qualitäten, sehr preiswert.

Glatte, beste schlesische Leinen

in ganzen Breiten für Bettbezüge, Bettdecken, sowie Breiten für
Kissen und Kopfkissen, nur weil die Stücke aus zwei Teilen bestehen,
25 Prozent unter regulären Preisen. Ferner sind eingetroffen:
Bettfedern — Bettfedern
nur beste, doppeltgereinigte Qualitäten, sehr billig.

Grosse Posten Sofabezugsstoffe
in Plüsch, Moquette, Nips, Damast und Fantasie.

Grosse Posten Gardinen und Portieren,
Teppiche, Tisch- und Chaiselongue-Decken
sehr billig.



gut
und
billig.

Aug. Albrecht

Hutfabrik

56 Breitweg 56

neben dem Restaurant zur Rose
im Hause des Herrn Wieprecht, Wirthhandlung

Billigste Bezugsquelle
für Herren-Filzhüte, Seidenhüte und Mützen.

Herren-Filzhüte von 2 Mt., Seidenhüte von 6.50 Mt., Chapeau elaque von
9.50 Mt. an bis zu den elegantesten in reichster Auswahl in den
modernsten Formen und Farben. 2355

Manchester-Sammete

Täglich Eingang von Neuheiten in

Anzug- u. Hosenstoffen

Oscar Bruch, Kaiserstr. 12.

2117

Sportstoffe

Waschstoffe

Turner-Trikot

Komplot und Generalstreik.

Noch ist der Dreyfus-Prozess nicht beendet und schon steht Frankreich am Vorabend eines neuen, in seiner Art nicht minder wichtigen Prozesses, der das Komplot der Royalisten, Nationalisten und Antisemiten in allen Einzelheiten enthüllt wird. Bis zur Eröffnung des Staatsgerichtshofes am 18. September müssen auf Grund des Gesetzes die Ergebnisse der Untersuchung geheim bleiben. Aus dem summarischen Bericht des Oberstaatsanwalts, der zugleich mit dem Dekret betreffs Einberufung des Staatsgerichtshofes veröffentlicht wurde, erfährt man nur den Inhalt der Anklagepunkte: 1. Komplot zum Zwecke, sei es die Regierung zu vernichten oder zu ändern, sei es die Bürger zur bewaffneten Erhebung gegen die verfassungsmäßige Gewalt aufzuheben. 2. Attentat zu den gleichen Zwecken, wobei Komplot und Attentat bis zum Stadium der Durchführung gehöhen sind. 3. Bewaffnete Rebellion und Mordversuch (speziell seitens Guérins und Konsorten).

Die Petite République ist jedoch in der Lage, schon jetzt über folgendes Manöver der Staatsstreicher zuverlässige Auskunft zu geben. Es handelt sich um nichts weniger als um die Anstiftung eines Generalstreiks, der den Verschwörern die Gelegenheit liefern sollte, die gegen die Streikenden aufgebotenen Truppen zu einem Staatsstreich zu benutzen. Unser Parteiblatt teilt aus einem bezüglichen Schreiben des Herzogs von Orleans an seinen Bevollmächtigten Buffet, der sich hinter Schloß und Riegel befindet, folgende Einzelheiten mit: Der Präsident spricht von einer gewissen Persönlichkeit, die ihm versprochen hätte, „der royalistischen Sache wertvolle Hilfe zu leisten durch die Anführung einer Agitation unter den Arbeitern oder durch die Einmischung in gewerkschaftliche Kämpfe, um so die Regierung zu zwingen, die Truppen in den Straßen loszulassen. Der Präsident fügt hinzu, daß zu diesem Zwecke ein Betrag von mindestens 200000 und höchstens 300000 Frank hinreichen würde.“ Ferner citiert die Petite République folgenden Satz aus dem Präsidentenbrief wörtlich: „Niemals den Verdacht erwecken, daß wir mit den Gewerkschaften in bewusster oder unbewusster Fühlung stehen... Die Unruhen jeder Art werden aufeinander folgen.“

Jetzt begreift man besser, warum die Staatsstreicherparteien im Herbst 1898 so aufdringlich sich an den damaligen Massenstreik der Pariser Erd- und Bauarbeiter heranzumachen suchten. Deroulede in Person veranlaßte in der Konstituierungsversammlung seiner neu aufständigen Patriotenliga eine Geldsammlung zu Gunsten der Erdarbeiter. Die Streikenden haben freilich mit sicherem Instinkt das Bräterionergeld zurückgewiesen.

Was aber den Staatsrechtlern mit keinen Millionen von Franken gelingen würde, das könnte ohne ihr Zutun zustande kommen und so in der gegenwärtigen Situation ihnen treffliche Dienste leisten. In den letzten Wochen ist nämlich in den Pariser Gewerkschaftskreisen eine Agitation für den Generalstreik im Gange, an deren Spitze Eugène Guérard steht, der frühere Führer der Eisenbahn-Gewerkschaft. Für Guérard ist der Generalstreik überall und zu jeder Zeit möglich und erwünscht. Sein Fiasco im vorigen Herbst, da der Generalstreikbeschuß von seiner Organisation einfach mißachtet wurde, hat ihn noch immer nicht eines

Besseren zu belehren vermocht. Die Enthüllungen der Petite République werden nun sicherlich der Generalstreik-Agitation, die auf jeden Fall aussichtslos wäre, ein Ende setzen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der schon zweimal wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs erheblich vorbestrafter Kaufmann Lorenz Kujawa hier, geboren 1868, legte sich nach Verbüßung seiner letzten Strafe vom September 1898 ab auf den Annoncenschwindel, um sich auf leichte Weise Geld zu verschaffen. Einer großen Anzahl von Geschäftleuten schwindelte er vor, zur allgemeinen Ausstellung für Nahrungsmittel, die hier in der Zeit vom 13. April bis zum 2. Mai d. J. stattfand, wolle er eine Gratisfestausgabe herausgeben und in 10 000 Exemplaren verteilen, jeder Annonce werde die Photographie des betreffenden Adressierten beigelegt. Dadurch ließen sich viel Personen bestimmen, ihre Annoncen aufzugeben und eine Anzahlung zur Hälfte von 4 bis 12 Mark zu machen. Kujawa verteilte aber nur etwa 2000 Exemplare, verkaufte den Rest als Makulatur und fügte auch den Annoncen die Photographie der Adressierten nicht bei. Später versuchte er in einzelnen Fällen, allerdings meist vergeblich, die zweite Hälfte des vereinbarten Preises beizutreiben. Druden ließ Kujawa die Festausgabe in 5000 Exemplaren von dem Buchdruckereibesitzer Zacharias in der Neustadt für den ausbedungenen Preis von 650 Mark. Um ihn wegen der Zahlung sicher zu machen, lag Kujawa ihm vor, er komme und handle im Auftrage seines Vaters, der Versicherungsbeamter sei und deshalb die Festausgabe nicht herausgeben dürfe, er sei aber mit allem einverstanden. Um jeden Zweifel auszuschließen, rief er Zacharias durch das Telefon als Kujawa sen. an und erklärte als solcher ausdrücklich, er stimme den Abmachungen seines Sohnes zu. Zacharias, der ganz sicher sein wollte, ging darauf persönlich in die Wohnung des Vaters des Angeklagten, traf aber nur Kujawa jun. an und seine Mutter anwesend, die dem Zacharias beistand, er könne die Festausgabe getrost drucken, ihr Mann sei damit einverstanden. Hinterher erhielt Zacharias für seine Arbeit kein Geld, da Kujawa sen. angab, er habe keinen Auftrag erteilt. Nach erhaltener Strafanzeige überbrachte die Braut des Angeklagten eines Tags dem Zacharias eine Abschlagszahlung von 100 Mark, lehnte später aber entwirrt jede weitere Zahlung ab, als sie auf der Polizei erfuhr, daß der Angeklagte bereits verheiratet sei. Seine Mutter zahlte ebenfalls 30 Mark. In einem weiteren Falle schwindelte Kujawa einem Instrumentenbauer vor, er beabsichtige, bis zum 15. März d. J. eine Theatermappe herauszugeben und veranlaßte ihn, für eine aufzunehmende Annonce 7,50 Mark zu zahlen. Die Mappe erschien aber nicht. Für eine Festschrift, die von ihm zur Wädereiausstellung in der Zeit vom 12. bis 20. August d. J. erscheinen sollte, sammelte Kujawa gleichfalls Inzerate und lag den Geschäftleuten vor, er sei vom Vorstand der Wädereimung mit der Herausgabe der Festschrift beauftragt, es würden auch bei jeder Annonce die Bilder der Wädereimung erscheinen. Kujawa ließ sich für jede Annonce eine Anzahlung von 5 bis 12 Mark leisten. Am 16. Juni wurde er dann verhaftet und die Festschrift erschien nicht. Der Angeklagte bestritt durchweg, schuldig zu sein, es mußte deshalb die sehr umfangreiche Beweisaufnahme — Vernehmung von etwa 90 Zeugen — erfolgen. Nach einem ungefähren Ueberschlag hat er sich insgesamt etwa 1500 bis 2000 Mark erschwindelt. Der Gerichtshof erachtete betreffs der Theatermappe Betrug nicht für erwiesen und erkannte in diesem Falle auf Freisprechung. Betreffs der übrigen Fälle nahm der Gerichtshof drei fortgesetzte Handlungen an und verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe, event. weiteren 30 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. —

Einem „Blick hinter die Coulissen“ gewährte eine Verhandlung, welche am 2. September vor dem Landgericht in Chemnitz stattfand. Den Grund der Anklage bildete einer jener Vorgänge, wie sie im Leben der fahrenden Künstler nur zu oft sich ereignen. Als Kind einer ungarischen Sängerin kam die kleine Sidonie Klement mit sechs Jahren in die Schule eines Artisten Bernardo, um von diesem zur Künstlerin ausgebildet zu werden. Damit begann auch die Leidenszeit des armen Kindes. Es kannte den Vater

überhaupt nicht und bekam die Mutter nur bei außerordentlichen Anlässen zu Gesicht; die Kleine war also dem Artisten auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Behandlung war derart, daß die kleine Sidonie schließlich in andere Hände gegeben wurde, und zwar in die des Gymnastikers August Wilhelm Robert Schmidt in Hartmannsdorf. Damit war die Kleine vom Regen in die Traufe gekommen. Wie vor Gericht festgestellt wurde, mußte sie von früh 8 bis mittags 12 Uhr und von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 oder 12 Uhr probieren, nicht selten dehnten sich die Übungsstunden bis nachts 3 Uhr aus. Das neunjährige Mädchen mußte den Handstand üben, auf dem Kopf stehen und sollte schließlich auch Saltomortale springen; das letztere jedoch war eine Übung, welcher die Kleine nicht gewachsen war. So kam es oft vor, daß der gefühllose Lehrmeister nachhalm und mit roher Hand den zarten Körper zu samendrückte. Schließlich griff er auch zum Stock; abends bildeten sich wiederholt vor seiner Wohnung Menschenansammlungen, in welchem das jammernde Kind bedauert wurde. Als die Sache zu arg wurde, legte sich die Gemeindeverwaltung ins Mittel und nahm dem Lehrmeister das Kind weg, um es einem Handschuhsfabrikanten in Pflege zu geben. Hier entwickelte sich die hübsche Kleine bald außerordentlich prächtig. Ein Arzt, der das Kind kurz nach der Wegnahme von Schmidt untersucht hat, fand, daß die Kleine fürchtbar mißhandelt worden war; an ihrem ganzen Körper war kaum ein Stückchen Haut vorhanden, welches die normale Farbe zeigte. Vielmehr schillerte die Haut rot, blau und gelb, und besonders die Arme und Beine zeigten sich stark blutunterlaufen. Das Kind mußte demnach andauernd starke Schläge erhalten haben. Das Gericht fand, daß der Angeklagte das ihm zustehende Bückigungsrecht wesentlich überschritten habe und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Leutnant Dorn, Adjutant beim Bezirkskommando in Horb in Württemberg hat sich Donnerstag mittag in seiner Wohnung erschossen. Dorn legte zeitweilig ein auffallendes eccentricisches Wesen an den Tag; er dürfte den Selbstmord in einem Zustande heftiger Gemüthsverfälschung begangen haben. —

Infolge des bevorstehenden Manövers wird die Schuljugend in Barmbe in der Neumark Ferien erhalten, weil das Schulhaus für militärische Zwecke gebraucht wird. Auch die Hauptwache soll diesmal in das Schulhaus verlegt werden. Der Schluß erfolgt am 9. September. Die Ferien sind auf vier Wochen festgesetzt. Der Militarismus allerweil daran. —

Die Auswanderung über Hamburg hat im Monat August dieses Jahres gegen das Vorjahr ganz erheblich zugenommen; sie betrug nämlich in dem genannten Monat 6189 Personen gegen 3786 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Vermehrung der Auswanderung ist keineswegs ein Zeichen wirtschaftlicher Entwicklung.

In den Berliner Gemeindefschulen wurden im vergangenen Jahre von etwa 200 000 Gemeindefschülern 339 gerichtlich bestraft, und zwar meist wegen Diebstahls, Heferei und Unterschlagung. 112 Kinder verfielen einer Gefängnisstrafe, die in 4 Fällen eine Dauer von einem Jahre, in einem eine solche von 1/2 Jahre hatte. Wie groß muß das Elend jener Familien sein, der diese Kinder entstammen, das sie schon in ihrer Jugend mit dem Strafgeset in Berührung brachte.

Vermischte Nachrichten.

Um den alten Baustil Hildesheims nach Möglichkeit zu erhalten, sollen nur solche Neubauten zugelassen werden, die sich der alten Bauart anpassen. Es soll

Fenilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.
(57. Fortsetzung.)

Morre breitete seine Arme gegen Helene aus, aber sie streckte ihm in entschiedener Abwehr die Hand entgegen.

„Nühren Sie mich nicht an, ich komme von den Gefangenen, ich habe jauchige Wunden verbunden!“

Entsetzt trat er von ihr zurück, in völliger Ernüchterung.

In ihr zartes, abgemagertes Gesicht trat ein Zug unglücklicher Verzweiflung und trübseliger Lippen zu einem inzornigen Lächeln.

„Das schreckt, nicht wahr? Aber wir können ja auch nicht immer zu Eurer Lust bereit sein, wenn Ihr auch meint, daß wir nur dieserwegen geschaffen sind; ich bin anderer Meinung: Ja, sehen Sie mich nur an, ich habe hier gelernt, dem Tod in die Augen zu sehen und ihm keine Opfer freitig zu machen, ich bin hier furchtlos geworden, und nun kommen Sie daher in Ihrem eitlem Gebahren, in Ihrer weichen Art, wohl ausgestattet und geschmiegelt, und bieten mir Ihren Schutz an. Vor wem wollen Sie mich denn schützen? Ich lebe hier unter Männern, und der roheste Bursche hat Achtung vor mir, denn er sieht, daß ich nützliche Arbeit verrichte und mich redlich bemühe für andere. Oder wollen Sie mich schützen vor eben dieser Arbeit und vor der Mühsal, weil Sie gutmütig finden, daß sie mir die Ammut raubt, den runden Leib und die rosigen Wangen? Freilich, das sind Dinge, die einem Weibe in Euren Augen einzig Bedeutung verleihen. Aber wissen Sie, warum ich das alles auf mich genommen habe? Um mich von dem Schmutz zu reinigen, womit Ihr jedes Weib besudelt, zu dem Ihre Eure Wünsche erhebt. Ich wollte mich selbst wieder achten können, darum hab' ich's gethan! Und da wagen Sie es, mir von Ihrer Liebe zu reden und bieten sie mir großmütig an, wie ein Geschenk? Ich danke Ihnen, ich besitze noch andere Fähigkeiten, als diese eine, die Sie zu honorieren geneigt wären,

und ich glaube, in meinem Leben noch etwas Besseres thun zu können, als Ihre Maitresse zu werden.“

Sie war außer sich. Wie ein Schrei der Empörung löste sich das lang Zurückgehaltene von ihren Lippen und es schien ihr Wollust zu sein, ihm so ihre Verachtung ins Gesicht zu schleudern.

Er suchte seine überlegene Haltung zu bewahren, und es gelang ihm nicht schlecht, nur seine Mundwinkel zuckten nervös.

„Ich habe Ihnen meine Unterstützung angeboten und Sie antworten mit einer Beleidigung.“

„Ich will Sie beleidigen, denn Sie haben mich beleidigt mit Ihrem ersten Blick und seither, so oft Sie mich angesehen haben.“

Er verbogte sich höflich und falt.

„Ich bedauere, gnädige Frau, aber ich konnte es nicht wissen, daß mir Ihre Gunst ein ewig Unerreichbares bleiben sollte. May Gehbart ist hierin glücklicher gewesen. Schade, daß er seinen heutigen Triumph nicht mehr erlebt hat.“

Das heiße Rot ihrer Wangen wich einer entsetzlichen Blässe. Sie starrte ihn an, ein Krampf wollte sie erfassen, aber ihre Empörung überwand ihn.

Sie streckte den Arm gebieterisch gegen ihn aus und wies gegen die Thür.

„Gehen Sie!“

Wie zwei Klängen trafen ihre Augen zusammen, in tiefem, unaussprechlichem Haß.

Seine Erbitterung hatte ihn zu dieser unedlen Rache verleitet, aber in dem Augenblick schien es ihm, als ob sie viel zu gering wäre für das, was sie ihm angethan hatte.

Die Thür des anstoßenden Gemaches hatte sich geöffnet, die Oberin stand auf der Schwelle.

Sie wendete sich an den Fremden und sagte streng in gebrochenem Deutsch:

„Herr, man beleidigt hier keine Schwester, gehen Sie.“

Morre wollte antworten, aber er besann sich eines Besseren. Er warf seinen Pelz über die Schulter, und nach einer tiefen und stummen Verbeugung ging er hinaus.

Die Oberin näherte sich dem vor Aufregung zitternden Weibe.

„Was hat es gegeben? Sprechen Sie?“

Helene, wie aufgewühlt in allen Nerven, begann hin und her zu gehen, sich im Kreise bewegend.

„Der Glende — der Glende!“ stieß sie in Absätzen zwischen den Zähnen hervor, die zitternd aufeinander schlügen.

„Aber Sie sind ja außer sich, mein Kind.“

In dem Augenblick kam jemand die Holzstiege hinauf und trat ein. Es war Sofia Alexandrowna, die dem Herabkommenden begegnet war, der auf der Treppe noch seine Handschuhe auszog, um sie mit einer Geherde des Widerwillens von sich zu schleudern.

„War das Dein Mann?“ fragte sie Helene.

„Nein, Morre.“

„Ah, und er wollte?“

„Helene versuchte zu antworten, sie vermochte es nicht, sie warf sich auf das niedrige Polsterkissen und brach in Thränen aus.“

„May ist tot!“ rief sie unter einem konvulsischen Schluchzen.

Die Oberin setzte sich an ihre Seite und legte dem Arm um die Weinende.

„Rufen Sie sich nicht so auf, mein Kind, beruhigen Sie sich. Sie sind unglücklich und bedrückt, Sie gehören zu uns. Zögern Sie nicht länger, treten Sie in den Orden, er bietet Schutz und Frieden den Schwachen und Unterdrückten.“

„Verlangst Du nach Frieden?“ fragte Sofia Harf, dann sich über Helene tief herabbeugend: „Helene, die Schwachen und Unterdrückten stehen heute in einem großen Kampf, sie zählen ihre Kräfte, und Du willst Frieden machen?“

Da blickte Helene zu ihr auf und aus den weinenden Augen brach ein Strahl der Begeisterung, jener tief innersten Kraft, die im Menschen nur der Glaube an etwas Großes zu entzünden vermag.

Und sie streckte Sofia die Hand entgegen und sagte leise aber bestimmt: „Du hast Recht, ich will weiter kämpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Keine Sammlung von Zeichnungen für den Bau mittlerer und kleinerer Häuser veranstaltet werden. Zu diesem Zweck ist schon ein Preiswettbewerb mit Preisen von 1000, 750 und 500 Mark erlassen worden. Die Architekten werden darin aufgefordert, je 30 einfache Zeichnungen für Fassaden einzureichen.

In Westpreußen hat man vor einigen Jahren mehrere Paare Kuerhähne ausgeführt. Dieser Versuch hat sich, den Neuen Westpreussischen Mitteilungen zufolge, glänzend bewährt. Es sind schon mehr als 40 Paare gezüchtet worden, und die Zahl wird sich bei sorgfamer Schonung in absehbarer Zeit bald um das Doppelte vermehren.

Ein regelmäßige ärztliche Besichtigung aller städtischen Pfllegekinder hat die Charlottenburger Armenverwaltung eingerichtet. Die in städtische Kostpflege übernommenen Kinder waren schon seit mehreren Jahren der ständigen Aufsicht der Stadtärzte unterstellt, auch ohne daß eine einem ärztlichen Eingreifen Anlaß gebende Erkrankung vorlag. Da jedoch die Ärzte die Kinder häufig nicht zu Hause trafen, so hat jetzt die Armenverwaltung die Waisenträte ersucht, die Pfllegemütter zu veranlassen, die über drei Jahre alten Kinder, auch wenn sie nicht krank sind, mindestens einmal im Monat den Stadtärzten in der Sprechstunde vorzustellen. Wo eine regelmäßige Vorstellung zunächst nicht zu erreichen sein sollte, werden die Kinder nach wie vor in der Wohnung aufgesucht. Säugige Pfllegemütter sollen der Armenverwaltung angezeigt werden.

„Der Leni zum Trug.“ Aus Niederösterreich berichtet das Wiener Extrablatt: Ein 60-jähriger Mann, der Weingartenhüter Joseph Fisch in Göttsbrunn, war verlobt bis über die Ohren in die junge Bauerndirne Leni. Die wollte aber von dem Alten nichts wissen und aus Mangel über die Dirne hat sich der Hüter erschossen. Damit aber die Nachwelt über das Motiv keinen Zweifel hege, schrieb er vor seinem Ende: „Damit d' Leut' wiss'n, warum i mi' umbracht hab'. Der Leni zum Trug is das g'fährlich'st. Eiferfüchtig bis zur Raserei hat's mich g'macht. Das Leb'n is jaure wie unreife Traub'n, d' Lieb' is bitter, wie d' reine Gall'. Die Welt is nit nutz, drum erschieß i mi', der Leni zum Trug!“

Weiteres.

Die lieben Kleinen. „Nun, wie gefallen Dir Deine neuen Nachbarn?“ — „Sehr gut; ihre Kinder sind so böse, daß uns die unsern jetzt wie Engel vorkommen.“

Spießer-Proben-Angst. „Urjäh! Urjäh! Laufen's g'schwind zum Dokter — jetzt is schon halber sechs und i hab' mein Durst no net!“

Müncher Scherzfrage. „Was ist der Unterschied zwischen einem Hund und einem Brief?“ „Gar koaner — der Brief is adressiert und der Hund is a dressiert.“ (Jugend.)

Bücherschau.

Ueber die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie. Von G. v. Vollmar. 2. Auflage. 8°, 51 S., 40 Pf. (Verlag von M. Ernst, München.) Der zweiten Auflage des „Werthens“, das ursprünglich nur aus den vielgenannten „Ebdorferreden“ bestand, ist ein Vorwort vorausgeschickt, in dem es u. a. heißt: „In der vorliegenden Auflage sind die Aufsätze „Ueber den Sozialismus“ sowie die beiden auf dem Erfurter Parteitag gehaltenen Vorträge hinzugefügt. Wir haben geglaubt, daß eine derartige Zusammenfassung der gesamten Reden Vollmars in der bekannten Parteidruckerei von 1891, obwohl manches in ihnen durch die Zeit überholt ist, als Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Partei auch heute noch von Wert sein dürfte.“ Zu der jetzigen schwebenden Parteidiskussion ist der Inhalt der Broschüre von aktuellem Interesse und ist daher die Anschaffung derselben jedem in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung stehenden Parteigenossen zu empfehlen.

In Freien Stunden, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 Pfennig) bringt in Heft 34 und 35 die Fortsetzung des Romans Unter den Dolomiten, dessen Lektüre unsere Genossen und ihre Frauen gerade heute in höchstem Grade interessieren wird. Neben dem Roman enthalten die Hefte: Großmutter; Die Inseln der Seligen; zwei kleine Feuilletons: Dies und Jenes. Wis und Scherz. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek auf das wärmste empfehlen.

Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Am 5. September fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Verbandes Deutscher Zimmerer (Hauptstelle Magdeburg) statt. Zum ersten Punkt sprach Genosse Fabian über die Arbeiterausperrung in Dänemark. Redner führte der Versammlung vor Augen, mit welcher

Energie die Arbeiter sich ihre Organisation geschaffen und mit welcher Brutalität nun die Unternehmer vorgehen, um sie denselben wieder zu entreißen. Zum Schluß seines Vortrages zollt Redner den Arbeitern Dänemarks seine Anerkennung für die Ausdauer während der Aussperrung und empfahl den deutschen Arbeitern die gleiche Energie im Kampfe gegen den Kapitalismus. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kameraden im Sinne des Referenten aus. Unter Verbandsangelegenheiten wurde ein Antrag des Kollegen Volkmei betreffs Erniedrigung der Beiträge abgelehnt. W. Raedel nahm die Kolportage für Neue Neustadt an. Ein Antrag des Kollegen Lücke, einen neuen Kassierer zu wählen, da er sein Amt niederlege, wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Gertig wurde die Erhebung der Beiträge während des Vortrages. Die Abrechnung vom Vergütigen wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt, sodann wurde aufgefordert, die Versammlungen besser zu besuchen, worauf Schluß der Versammlung eintrat.

Montag, 11. September:

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde bei H. Schall, Fabrikstraße. Statthalb Einigkeit. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab gemüthliches Beisammensein.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Austret und Saate.		Fall		Wuchs	
Draufjurt	7. Sept. + 1.05	7. Sept. + 1.15	—	0.10	—
Trotha	„ + 1.36	„ + 1.40	—	0.04	—
Misleben	„ + 1.21	„ + 1.22	—	0.01	—
Bernburg	„ + 0.92	„ + 0.90	0.02	—	—
Salbe, Oberpegel	„ + 1.40	„ + 1.40	—	—	—
do. Unterg.	„ + 0.18	„ + 0.16	0.02	—	—
Elbe.					
Hardubitz	6. Sept. — 0.15	7. Sept. — 0.18	0.03	—	—
Brandeb.	„ — 0.19	„ — 0.20	0.01	—	—
Melnitz	„ — 0.48	„ — 0.45	—	0.03	—
Zeitmeritz	„ — 0.40	„ — 0.40	—	—	—
Müßig	7. „ — 0.27	8. Sept. — 0.19	—	0.08	—
Dresden	„ — 1.46	„ — 1.42	—	0.04	—
Torgau	„ + 0.30	„ + 0.32	—	0.02	—
Wittenberg	„ — 0.51	„ + 0.99	—	—	—
Rosflau	„ + 0.51	„ + 0.47	0.04	—	—
Barby	„ + 0.76	„ + 0.76	—	—	—
Schönebeck	„ + 0.62	„ + 0.64	—	0.02	—
Magdeburg	8. „ + 0.90	9. „ + 0.90	—	—	—
Tangermünde	7. „ + 1.28	8. „ + 1.31	—	0.03	—
Wittenberge	„ + 0.96	„ + 0.96	—	—	—
Dömitz, Pegel	„ + 0.43	„ + 0.42	0.01	—	—
Lauenburg	„ + 0.50	„ + 0.48	0.02	—	—

Möbel
Betten u. Polsterwaren
Teppiche.
Kinderwagen.
Größte Auswahl.
Auf Abzahlung!

Lieferung
ganzer
Ausstattungen,
auch
einzelne Ersatzstücke.
Größte Auswahl.
Auf Abzahlung!

Hermann Liebau
Waren-Abzahlungs-Geschäft
Breiteweg No. 127, I.

Ecke Schrotdorferstraße
gegenüber der Katharinenkirche

Kleiderstoffe
schwarz u. farbig.

Bettzeug
Leinenwaren
Gardinen.

Herren-Anzüge
„ Joppen
„ Hosen
„ Westen
Größte Auswahl.
Auf Abzahlung!

Damen-Mäntel
„ Kragen
„ Jacketts
Größte Auswahl.
Auf Abzahlung!

Warenhaus M. Gutermann & Co.,
Breiteweg 109
Eudenburg
Breiteweg 109

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
Kleiderstoffe, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Th. Alexander & Co.

59 Breiteweg 59 **MAGDEBURG** 59 Breiteweg 59

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-

Bekleidung

Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt unter Leitung erster Kräfte.

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf.

Eröffnung am 16. September 1899.

Meine Herren- und Knaben-Anzüge, sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben sind unübertroffen in Preiswürdigkeit.
Breiteweg 30 c, **Kaufhaus Sudenburg**, Breiteweg 30 c.

Willibald Lange



Uhrmacher und Goldarbeiter
Magdeburg

Große Driesdorferstr. 215

empfiehlt sein Lager in
Regulateuren, Stand-, Wand- und
Weckeruhren, altdeutschen Hänge-
uhren, Taschenuhren in Gold, Silber
und Metall, Ohrringen, Broschen,
Ketten, Ringen usw.

Sämtliche Reparaturen werden aufs sauberste ausgeführt.

Möbel- Einrichtungen

größte Auswahl
in den großen Läden
und 5 Möbelspeichern von

J. Mook

jetzt nur
Jakobsstraße 51
dicht am Alten Markt.

H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breiteweg 120 a

empfiehlt in großer Auswahl

Schuhe und Stiefeln

in solider Ware zu billigsten Preisen.

Jakobsstrasse 50.

Zum Manöver!

Lebe wohl, geliebtes Puffel!
Zum Manöver geht sich's schwer,
Gieb mir noch ein süßes Kussel -
Aber stenne nicht so sehr!
Beim Marschieren, wie beim Neben
Kümmst Du ganz mein Herz ein,
Wie hör' ich Dich auf zu lieben,
Schieß ich Centrum, dent ich Dein!
Selbst beim Knallen unsrer Büchsen
Oder, wenn vor Müdigkeit
Wir die Heldenbeine krügen
Seh' Dein Bild ich allezeit.
Bald, ach bald, so dent ich leise
Holt die Reservisten-Kluft sich
Dauerhaft, zu halbem Preise
Man von: Jakobsstraße 50!

Sommer-Valcots, Satin und Kammgarn . . . von 11-25 Mt.
Jackett-Anzüge in Kammgarn und Buckskin . . . von 14-40 Mt.
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal . . . von 21 1/2-42 Mt.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot . . . von 6-12 Mt.
Knaben-Anzüge, hochlegante Facons . . . von 2 1/2-9 1/2 Mt.
Einzeln Jacketts und Hosen . . . von 2.50-10 Mt.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und
Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges derartiges Etablissement Magdeburgs.

Jakobsstrasse 50.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

von

G. Gehse

Magdeburg

14 Johannsfahrtstrasse 14

neben dem Wilhelm-Theater
empfiehlt

Knaben-Anzüge

vom billigsten bis feinsten Genre, in riesiger Auswahl.
Das Lager ist überaus reich sortiert,
die neuesten Neuheiten der Saison sind vollständig am Lager.
Die Preise sehr billig,
für Knaben-Garderobe die beste Bezugsquelle.

Manchester-Sammet

Permanentes Lager in 64 verschiedenen Qualitäten und
Farben. 2317

Größtes Sammet-Lager am Platz.

Manchester-Sammet ist der haltbarste Stoff zu Kinder-Anzügen.



Jakobsstrasse 50.

Jakobsstrasse 50.

Braut-Ausstattungen

Bekanntlich billigste, reellste Bezugsquelle.

2417

Fertige Betten,
Bettbezüge,
Handtücher,

Inletts,
Gardinen,
Tischtücher,

Bettfedern,
Teppiche,
Servietten.

Fertige Wäsche vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Grösstes Lager aller Seidenstoffe.

Vorzüglichste Qualitäten.

Grösste Auswahl.

Wirklich auffallend billige Preise.

Siegfried Cohn, Breiteweg 58.

Jeder erhält Kredit in Magdeburgs Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft.

Mein Möbel- und Postwertwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neuerrichtung ist reichhaltig sortiert und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will.

2280

Möbel

Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs großen Abzahlungs-Bazar von S. Osswald, Magdeburg, nur Alte Ulrichsstr. 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche zu wenden. Besonders empfehlenswert für

Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Fahrräder etc.

Anzüge, Heberzieher, Hosen und Westen, Arbeitersachen etc.

Regenmäntel, Mädchenmäntel etc. etc. Winter-Jakets, Krimmertragen,

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Manufakturwaren, Damenkleider in allen Weiten und Farben. Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen von 1 Mark an.

Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung.

Abzahlung.

S. Osswald, Möbel- u. Waren-

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I., vis-à-vis der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit nach ausserhalb ohne Anzahlung.

Wegen Umzug!

Musb. Herrenschreibtisch,
" Sofa, 2 Sessel,
" gr. Spiegel m. Unterj.,
" Muszeliisch,
" Vertikow,
" Kinderwagen,
" Blumentisch

noch gut erhalten, zu verkaufen

Königstr. 64, 1. Stage.

2424

Möbel

und 2404

Polsterwaren!

Große Auswahl — bestes Fabrikat u. enorm billige Preise. Grösste eigene, vorteilhafte Fabrikation, daher diese Vorteile.

Bitte überzeugen Sie sich selbst! Kleiderschränke und Vertikows von 28 Mk. an. Küchenschränke nach Anrichten von 20 Mk. an. Bettstellen von 15 Mk. an.

W. Schottstedt, Gr. Münzstr. 19
Möbelfabrik und Magazin.

1603

Empfehle meine

Reparatur-Werkstatt für Gold- u. Silbersachen

sowie auch für alle anderen Schmucksachen. Vergolden u. Verfilbern billigst. Spezialität: Ringe in all. Ausführung, Verlobungsringe, das Paar schon von 7 Mk. an, massiv und geestlich getempelt 0333 u. 0555, nur selbstgearbeitete Sachen. M. Dietrich, Goldschmied, Schmiedehofstr. 3, part. Kein Laden. Gegründet 1878.

Möbel, Spiegel und Polsterware: reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstrasse 26. 681

Ueberzeugung macht wahr!

Fahrrad-Reparaturen!

Ueberzeugung macht wahr!

Warum die spottbilligen Preise?

Nur der billigen Ladenmiete und wenigen Unkosten halber bin ich im stande, gute Waren und Reparaturen äußerst billig abzugeben.

Neue Fahrräder, sowie gebrauchte für Damen und Herren stets am Lager.

Zubehörteile, als Glocken, Pumpen, Laternen, Sättel, Oel und Bremsen zu erstaunlich billigen Preisen.

Reparaturen aller Marken, als wie Kohnenbrüche, Sattelbrüche, neue Örtelager, Felgen, Lagergehäusen und Kaulste werden nach Probe angefertigt.

Reparaturen sicher, schnell und zuverlässig.

Paul Reiche, Mechaniker, Fahrrad-Verleihhaus und Reparatur-Werkstatt
Braunehirschartstraße 13.

Herren- und Knaben-Anzüge, Jacketts, Hosen, Westen, vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Sämtliche Arbeitsgarderoben in Massenauswahl unübertroffen billig.

Julius Jacoby,

Jacobsstrasse 47.

2413

2430